

Schriftleitung:
Kathmandgasse Nr. 5
 (Summer'sches Haus).

Preis: 100 Heller (mit
 100 Heller der Post- u. Steuer-
 mark) 1901 11—12 über vom.

Abbestellen werden nicht
 zurückgegeben, unentgeltliche Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.

Verantwortung:
 gegen die Verwaltung gegen
 Übernahme der Haftung für
 die in demselben enthaltenen
 Mitteilungen.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Samstag u. d. Sonntags
 ausgenommen.

Postparcassen-Nr. 200.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathmandgasse Nr. 5
 (Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1.50
 Halbjährig fl. 3.00
 Ganzjährig fl. 6.00

Für Billi mit Aufstellung in's
 Haus:
 Monatlich fl. —.55
 Vierteljährig fl. 1.50
 Halbjährig fl. 3.00
 Ganzjährig fl. 6.00

Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezahlungs-Gebühren um die höheren
 Postgebühren.

Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 24.

Gissi, Sonntag, 24. März 1901.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 12 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: Ihre Opfer, bei.

Wieder ein geistlicher Hegepolitiker verurtheilt.

Nachdem über die beiden Sigredacteurs des Marburger Domcapitels Jansa und Jonas des Schicksals Wucht in Form von Schwurgerichtsverdicten hereingebrochen war, kam nun auch Herr Schegula zum Handkuffe. Dieser pensionierte Pfarrer hat dem Organ des katholischen Pressevereins in Marburg eine neue Firma geliehen. Daß durch die Umtaufe der „Südsteirischen Post“ in „Südsteirische Presse“ die Beziehungen zwischen dem Blatte und dem katholischen Pressevereine nicht im Geringsten gelockert worden sind, ist ebenso notorisch wie der Umstand, daß die Leiter dieses katholischen Pressevereins unter den hervorragendsten Mitgliedern des Marburger Domcapitels, also in der nächsten Nähe des Fürstbischöfs Dr. Rapotnik zu suchen sind.

Trotz des Namenswandels ist der Ton in der „Südsteirischen“ ebenso gleich geblieben wie der politische Hintergrund und der wirtschaftliche Nährboden des Blattes.

Es ist bezeichnend, daß sich die ganze slovenische Geistlichkeit mit den Marburger Dompolitikern solidarisch erklärt. Der Laibacher „Slovene“ verzeichnet das Begehren, daß die Hegegeistlichen die deutschen Katholiken in Ruhe lassen sollen. Dazu bemerkt er wörtlich: „Diese Wünsche zeigen wohl, daß die slovenische Geistlichkeit ihrem Volke treu ist, welches sie im Kampfe um seine Rechte nicht verläßt, wenn sie auch auf einem — Dornenwege (!!) wandeln muß.“ Das heißt doch klipp und klar: Die Anklagebank, auf welcher ja auch Ferme und Civan und Hugo Schenk Platz genommen haben, ist das Märtyrerdial der politisierenden slovenischen Geistlichkeit. Der dornen-

volle Weg ist mit Ehrabschneidereien und Lügen gepflastert. Man muß staunen, wie rasch sich der Pfarrer und Redacteur Schegula auf diesem dornenvollen Pfad zurechtgefunden hat. Uebrigens in einer Woche drei Domcapitelprozesse mit lauter einstimmigen Schulverdicten: ein Record, auf den die dornenvolle Marburger Geistlichkeit stolz sein kann.

Der hochwürdige Sigredacteur hatte sich als verantwortlicher Schriftleiter der „Südsteirischen Presse“ am Montag vor den Marburger Geschworenen zu verantworten. Die Anklage gegen ihn erhebt Friedrich v. Kalchberg, Postofficial a. D. und Schriftleiter der „Pettauer Zeitung“, als Privatkläger, vertreten durch Dr. Edwin Ambrositsch, Rechtsanwalt in Pettau. Der Angeklagte ist mit seinem Vertreter Dr. Johann Glaser erschienen. Den Vorsitz führt Landesgerichtsrath Morocutti.

Die „Pettauer Zeitung“ vom 13. Jänner 1901 brachte unter der Rubrik „Humoristische Wochenschau“ einen scherzhaften Artikel, in welchem mit Rücksicht darauf, daß die Geistlichen in Pettau anlässlich der Volkszählung „Slovenisch“ als ihre Umgangssprache angegeben haben, u. a. gesagt wird, „dies sei sehr begreiflich, da den geistlichen Herren der Umgang mit den Pfarrersköchinnen wichtiger scheint als der mit ihren Pfarrangehörigen“.

Darauf erschien in der Nr. 5 der „Südsteirischen Presse“ vom 16. Jänner ein „Eingefendet“, worin der Verfasser jener humoristischen Rundschau der „Pettauer Zeitung“ mit Schimpfworten, wie „... hube, f... t, Ohrfeigengesicht, gewöhnlicher Straßensachin u. dgl. bedacht wurde. Unterschrieben war dieses „Eingefendet“ von einer „Stadtköchin in Pettau“.

Auf diese Beschimpfungen antwortete der Privatkläger vorläufig noch scherzhaft ebenfalls in der „Humoristischen Wochenschau“ der „Pettauer Zeitung“ und hielt die Sache für abgethan. Als Erwiderung darauf aber erschien in der Nr. 7 der „Südsteirischen Presse“ vom 23. Jänner abermals ein „Eingefendet“ aus Pettau, in welchem Ausdrücke enthalten sind, die die obigen Beschimpfungen in einem

Maße übersteigen, daß sie hier nicht einmal ange- deutet werden können. Der Einsender dieses Artikels verbarg sich hinter dem Namen „Sali, eine Stadtköchin“. Dem Verfasser der „Humoristischen Wochenschau“ wird auch der Vorwurf insamer Lüge gemacht.

Durch diese Beschimpfungen fühlte sich Herr Friedrich v. Kalchberg als Redacteur der „Pettauer Zeitung“ und Verfasser der „Humoristischen Wochenschau“ in seiner Ehre beleidigt und erstattete, da er den Verfasser der in der „Südsteirischen Presse“ erschienenen Schmähartikel nicht kannte, gegen den verantwortlichen Redacteur dieser Zeitung, Franz S. Schegula, die Pressklage.

Der angeklagte Pfarrer F. S. Schegula bekennet sich nicht schuldig und verantwortet sich dahin, daß ihm die beiden „Eingefendet“ als Inserate zugekommen seien gleichzeitig mit den bezüglichen Ausschnitten aus der „Pettauer Zeitung“, die er früher nicht gekannt, sondern von ihr nur gehört habe. Die incriminierten Artikel haben nur die Antworten auf die „Humoristische Wochenschau“ enthalten, deshalb habe er sie zum Drucke befördert. So gut wie der Privatkläger könnte sich jeder Pettauer getroffen fühlen, denn der Name Kalchberg sei nicht genannt und er auch nicht gemeint, es fehle daher der Thatbestand der §§ 491 und 496 St.-G. Mit Rücksicht auf den allgemeinen Anstand bedauere er, daß das Wort „... hube“ in den Artikeln geblieben ist. Er (Schegula) war damals nicht nur Redacteur der „Südsteirischen Post“ und deren Administrator, sondern auch Redacteur des „Slovenski Gospodar“; er mußte alles selbst schreiben und hatte viel zu thun. Zu Neujahr begann dann das Erscheinen der „Südsteirischen Presse“, die Arbeiten häuften sich und er (Schegula) konnte daher nicht alles genau lesen und durchsehen.

Der Vorliegende schreitet zur Verlesung der bezüglichen Artikel aus beiden Zeitungen. Verlesen werden weiters mehrere Zeugenprotokolle, aus welchen hervorgeht, daß der Redacteur Friedrich v. Kalch-

Herr v. Berks in Wahrheit und Dichtung.

Der windische Reichsrathsabgeordnete und deutsche Reichsrücker, emeritierter Protestant und Katholikentagspräsident besitzt neben einer staunenswert verbluderten Wirtschaft und dem „angeborenen“ klassischen Slovenisch eine Frau, die dichtet. Jüngst hat diese ein parlamentarisches Drama von sich gegeben, in welchem sie wie „Slovenski Narod“ uns mittheilt, auch den Pfarrer Zickar mit seinem chronischen blauen „Schneuzücht“ nicht vernachlässigt hat. Das Drama heißt mit schüchternem Bezugnahme auf den Herrn Reichsrücker „Kleine Münze“.

Die trefflich geleitete Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ beleuchtet den politischen Hintergrund des Copp-Marlet-Berks'schen Dramas mit folgenden interessanten Schlaglichtern:

Die Theaterkritiker haben das Stück arg ver- rissen, aber wenn auch nicht um die Literatur, so hat sich Frau v. Berks durch dieses Stück doch immerhin ein kleines Verdienst um die parlamentarische: Couloirs-wissenschaft erworben. Den meisten Sterblichen ist es nämlich immer ein Räthsel gewesen, wie der Abgeordnete v. Berks, Frau v. Berks' Gemahl, ein verarmter Edelmann aus Slovenien und einer der h. . . sten unter den zahl- reichen h. . . Köpfen des Parlamentes, es in den letzten Jahren denn doch, ohne daß er irgend wann irgend etwas Erwähnenswerthes geleistet hätte, schließlich dazu gebracht hat, daß er jeden Augen- blick in den gebuldigten Zeitungen genannt wird und auch sozusagen wer geworden ist im Parla- ment. Das Räthsel des Herrn v. Berks hat die Frau v. v. Berks in ihrem Stück gelöst. Der Herr v. Berks, „idealisiert“, ist offenbar die Hauptfigur

in dem Stück der Frau v. Berks, „Baron Dobrin“, der abgewirtschaftete südslavische Aristokrat, der durch einen journalistischen Faiseur solange im Parlament emporgeschwefelt wird, bis er es sogar zum Ministerpräsidenten bringt. Das mag wohl das dichterische „Ideal“ der Frau v. Berks sein. Aber im realen Parlament hat der Herr v. Berks vorläufig keine Möglichkeit, so hoch zu fliegen. Doch zum Obmann des Gebürenschaftes hat er es immerhin schon gebracht, und bei der durchaus nicht idealen geistigen Capacität des realen Herrn v. Berks will selbst schon das immerhin etwas be- deuten — für die Geschicklichkeit des Faiseurs, der ihn „gemacht“ hat.

Wer dieser journalistische Faiseur ist? Die Theaterkritiker haben gesagt, daß es überhaupt keinen solchen gibt. Theaterkritiker ist er allerdings nicht, deswegen mögen ihn die Theaterkritiker nicht kennen, aber dieses Prachtexemplar von einem Menschen existiert und ist sogar bei der Premiere des Berks'schen Stückes neben den Theaterkritikern im Parquet gesessen. Dieser journalistische Faiseur, der Politikern alle möglichen Geschäfte vermittelt, der, von einem gesellschaftlich emporstrebenden Parvenu unterstützt, eine politische Correspondenz herausgibt und in seiner Wohnung Soirées abhält, auf denen Abgeordnete sich mit Bankiers begegnen und zu- weilen sogar Minister erscheinen, dieser Faiseur heißt im Stücke Frisch, im Leben hört er auf den Namen Josef Graf, die politische Correspondenz, die er herausgibt, nennt sich „Information“, sein Partner, im Stücke „Kohn von Kohnau“ getauft, ist im Leben unter dem Parallelnamen Eisner v. Eisenhof bekannt, und auf einer der Soirées, die Herr Graf gibt, ist im vorigen Jahre, wie auch in der „Zeit“ pünktlich berichtet, der Minister Dr. Rezel erschienen, und der Ministerpräsident Herr

v. Körber hat sein Fernbleiben entschuldigt. So- weit trifft die Zeichnung der indiscreten Frau v. Berks den Herrn Graf auf ein Haar. Nur einen Punkt hat Frau v. Berks in ihrem Stücke mit dem Mantel der Liebe bedeckt. Das ist jene Seite der geschäftlichen Thätigkeit des Herrn Graf, über die er in einem Erpressungsproceffe vor dem Wiener Landesgerichte als Zeuge hat auszusagen müssen. Diese partie honteuse des Herrn Graf hat Frau v. Berks in ihrem Stücke ganz verschwiegen, und doch war die Scene vor dem Landesgerichte gerade die dramatischste Scene im Leben des von Frau v. Berks dramatisirten Herrn Graf.

Den Herrn Frisch-Graf hat die treue Gattin des Abgeordneten v. Berks in ihrem Stück sehr liebevoll schonend gezeichnet, umso rauer hat sie einen anderen Mann angefaßt, einen ministrabeln Bolen, der fortwährend Intriguen spinn, für den Fall seiner Ministerpräsidentenschaft allen einfluss- reichen Leuten, wie auch dem Baron Dobrin, Portefeuilles verspricht — mehr als in einem Ministerium Platz haben — niemals Ministerprä- sident wird, alle seine Gefolgsleute enttäuscht und schließlich, da man sich seiner sonst nicht erwehren kann, als Director der Staatsbahnen kaltgestellt werden muß. Dieser seine Mann heißt im Stück „Excellenz Podlewsky, Minister a. D.“ Gemeint ist natürlich Excellenz Bilinski, Minister a. D., Prä- sident der Staatsbahnen a. D., derzeit Vantgou- verneur. In der That hat Herr v. Bilinski zu der Zeit, als er für den kommenden Ministerpräsidenten galt, sehr viele überflüssige Leute, darunter auch den Herrn v. Berks, für ein Portefeuille in seinem Cabinet in Aussicht genommen und diese ganze schöne Aussicht — sicher gegen seinen Willen — schließlich nicht zu realisieren vermocht. Jetzt hat sich Frau v. Berks für die zerstörte Ministerillusion

berg auch als Verfasser der in der „Pettauer Zeitung“ erscheinenden „Humoristischen Wochenschau“ in Pettau allgemein bekannt ist.

Den Geschworenen werden sechs Hauptfragen auf Schmähung, Verspottung und Beschimpfung in öffentlich verbreiteten Druckchriften vorgelegt.

Der Verteidiger Dr. Glaser beantragt eine Zusatzfrage dahin, ob der Angeklagte aus logischen Gründen den Wahrheitsbeweis für seine Angaben, in welchen er dem Kläger den Vorwurf der Lüge macht, erbracht habe. Diefem Antrage wird stattgegeben, worauf Dr. Ambrositsch zur Begründung der Anklage das Wort ergreift. Er verweist darauf, dass die Verantwortung des Angeklagten, er habe die incriminierten Artikel wegen Arbeitsüberhäufung nur flüchtig gelesen, nicht ernst zu nehmen und vollkommen hinfällig ist. Denn zu einem dieser Artikel hat der Angeklagte sogar eine lange „Anmerkung der Redaction“ gemacht, die zu erkennen gibt, dass er den Herrn v. Kalsberg recht gut kannte. Noch sophistischer sei die Behauptung, dass es unverständlich sei, wie der Privatkläger sich beleidigt fühlen könne. Die spasshaften Bemerkungen der humoristischen Wochenschau veranlassten den Angeklagten, in einer ganz unglaublichen Weise über den Verfasser herzufallen. Er hatte kein Recht zu solchen Beschimpfungen, und wenn der Privatkläger in der Wochenschau auch einiges übertrieben haben mag, so gab dies dem Angeklagten kein Recht, ihn einen Lügner oder gar insamen Lügner zu heißen, umsonst, als die humoristische Wochenschau nur Spass bereiten sollte. Ein Wahrheitsbeweis sei daher diesfalls nicht erbracht worden. Der Redner sagte schließlich, er sei überzeugt, dass die Geschworenen alle Schuldfragen bejahen werden, um damit zu zeigen, dass sie jene Politik, die von den Geistlichen getrieben wird, die den Frieden im Munde führen und den Hass im Herzen, verurtheilen.

Der Angeklagte verteidigt sich dann zunächst selbst. Er thut dies aber in einer Weise, dass der Vorsitzende ihn wiederholt unterbrechen muß und ihn schließlich zur Bemerkung veranlaßt, dass der Gerichtssaal nicht der Ort ist, sich humoristisch zu verteidigen. Der Angeklagte behauptet, dass er zur Abwehr genöthigt war.

Der Verteidiger Dr. Glaser sagt, dass die „Humoristische Wochenschau“ sehr Ernsthaftes enthalte und dass der Ankläger mit den Vorwürfen gegen die Geistlichkeit auch die ganze slovenische Nation beschimpft habe, da er behaupte, dass deren Sprache nur die Sprache der Diensthofen sei. Er bittet um Verneinung der Schuldfragen.

Dr. Ambrositsch weist diese Bemerkungen als ungehörige Uebertreibung zurück, da die slovenische Nation nicht beleidigt und gegen sie kein Vorwurf erhoben worden sei.

Der Privatkläger Friedrich v. Kalsberg bemerkt, dass er nichts Unrechtes gethan habe. Wenn der Angeklagte ihm eine Ungefehrlichkeit hätte

nachweisen können, so hätte er ihn (Redner) gewiss nicht geschont. Es sei ganz unrichtig, wenn der Angeklagte behauptet, dass er die Artikel nicht genau gelesen habe. Redner sei im Gegentheil überzeugt, dass der Angeklagte die incriminierten Artikel nicht nur gelesen, sondern auch selbst geschrieben hat. Gegenüber den unerhörten Beschimpfungen sei Redner zur Klage genöthigt gewesen.

Nach dem Resumé und der Rechtsbelehrung des Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zurück. Nach längerer Berathung verkündete ihr Obmann (Herr Hans Gruber, Lederfabrikant in Marburg) deren Wahrspruch, wonach alle sechs Schuldfragen einstimmig bejaht und die Zusatzfrage wegen des Wahrheitsbeweises einstimmig verneint wurde. Auf Grund dieses Wahrspruches wird der Angeklagte wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne des § 496 St.-G. und wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne der §§ 491 und 493 St.-G. unter Anwendung der §§ 266 und 261 St.-G. zu einer Geldstrafe von zweihundert Kronen, eventuell im Falle der Uneinbringlichkeit zur Arreststrafe in der Dauer von 20 Tagen und zur Tragung der Proceßkosten verurtheilt. Auch hat er das Urtheil nach eingetretener Rechtskraft desselben an der Spitze der „Südsteirischen Presse“ auf seine Kosten zu veröffentlichen.

Politische Rundschau.

Aus dem Gewerbeausschusse. In der Sitzung des Gewerbeausschusses vom 20. d. M. ergriff Abg. Dr. Pommer in der Debatte über die Regierungsvorlage betreffend Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung mehrermals das Wort und machte besonders darauf aufmerksam, dass das zudem noch vielfach verlausulierte Zugeständnis, dass (nach § 60 der G.-O.) das Feilbieten im Umherziehen nur in Landeshauptstädten sowie in Städten mit mehr als 30.000 Einwohnern über Antrag der Gemeindevertretung durch die politische Landesbehörde untersagt werden könne, durchaus ungenügend sei. Die Vertreter kleinerer Orte müßten darauf bestehen, dass es der Vertretung jedes geschlossenen Ortes gestattet sein müsse, ein solches Verbot zu erwirken. Der § 59 wurde angenommen, u. zw. mit einigen Änderungen silitistischer Natur im Sinne der Regierungsvorlage. Dr. Pommer hatte beantragt, den letzten Absatz des § 59 zu streichen, in welchem dem Handelsminister das Recht eingeräumt wird, das in den früheren zwei Absätzen untersagte Aufsuchen von Bestellungen auf Waren auch ohne Aufforderung (an den Gewerbeinhaber) zu erlauben. Dr. Pommer's Antrag blieb jedoch leider in der Minderheit und es ist im Gesetze — in echt österreichischer Halbheit — mit der anderen Hand wieder genommen, was mit der einen gegeben wurde. Durch dieses Hintertürchen des dritten

Dabei saßen auf Bänken und Stühlen einige Damen, alte und junge, als Zuschauerinnen. Ehrwürdige Linden beschatteten die idyllische Scene, deren Hintergrund die Fassade eines stattlichen, rebenumrankten Hauses bildete.

„Da ist ja eine nette Sommerwirtschaft!“ murmelte der slovakische Student. „Und die Gesellschaft sieht auch wirklich sehr anständig aus. Hier ist wohl gut sein, denn das ist die Regel: Gute Menschen schieben gerne Regel! Ei, ei, mir scheint b. inache, ich werde in dem poetischen Weimar selbst poetisch!“

Er trat ein, gieng in eine Laube, setzte sich dort an den Tisch und rief: „Geda, Wirtschaft, einen Krug Bier, wenn ich bitten darf!“

Sodann zog er aus seiner Rocktasche Tabakbeutel und Pfeife, stopfte die letztere, schlug darauf Feuer und zündete mit dem brennenden Schwamme seine Pfeife an.

Unterdessen hatte einer von den Herren bei der Regalbahn — es war wohl der Wirt selbst, ein langer schmächtiger Mann von kränkelndem Aussehen — einem jungen, muthwilligen Mädchen etwas zugeflüstert. Die Kleine lief eifertig ins Haus und kam gleich darauf zurück mit einem Krug voll schäumenden Bieres, den sie vor dem Studenten auf den Tisch setzte, indem sie mit komischer Ernsthaftigkeit rief: „Wohl bekomms!“

„Danke schön!“ versetzte Szluchovinyi. „Was ist das für Bier?“

„Weimar'sches.“

Er nahm einen langen Schluck und sagte zufrieden: „Es ist wirklich sehr gut.“

„Ja, wir haben auch immer nur das Beste im Hause,“ erklärte das junge Mädchen und lief dann wieder zu den anderen jungen Damen,

Abzuges der neuen Fassung des § 59 kann ein nicht gewerbefreundlicher Handelsminister Alles wieder hereinbringen, was das Gesetz in den zwei ersten Absätzen des § 59 endlich zur Thüre hinausgeworfen hat.

Deutscher Volkstag in Wien. Der Vorstand des „Deutschnationalen Vereines für Oesterreich“ hat in seiner am 13. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, auf Sonntag, den 5. Mai 1901, den vierten Deutschen Volkstag nach Wien einzuberufen und damit auch eine Berathung der Parteileitungen sämtlicher deutscher Kronländer zu verbinden. Näheres wird später verlautbart.

Polnische Steuermoral. Der Krakauer „Gazet“ veröffentlichte an leitender Stelle einen Brief aus Lemberg, in welchem dem dortigen Magistrat nicht nur Nachlässigkeit in seinem Gebaren, sondern geradezu die allergrößte Corruption namentlich bei den Agenden des übertragenden Wirkungsbereiches zum Vorwurfe gemacht werden. „Die Ari“, heißt es im „Gazet“, „in welcher die genannte Behörde die Steuereinzahlung betreibt, ist geeignet, ein neues Glied in der Reihe der Lemberger Scandale zu bilden. Die Restanten an directen Steuern betragen in Lemberg allein sieben Millionen Kronen. Wer irgend einen Einfluss in der Gemeinde besitzt oder dem Magistrat mit Enthüllungen droht, braucht den Steuerrecutor nicht zu fürchten, zahlt er die Steuer nicht freiwillig, so bezahlt er sie überhaupt nicht. Der größte Theil der Lemberger Gemeinderäthe schuldet Unsummen an Steuerrückständen. Es gibt in Lemberg Gemeinderäthe, deren Steuerrückstände sich auf zehntausende von Kronen belaufen, ja es gibt dort Personen, die seit 24 Jahren keinen Kreuzer von der ihnen vorgeschriebenen Steuer entrichtet haben. Man kann sagen, dass von den Lemberger Gemeinderäthen nur diejenigen ihre Steuer entrichten, denen dieselbe von dem Gehalte abgezogen wird, wie Lehrer, Professoren usw.“ Der „Gazet“ erzählt weiter, dass ganze Haufen von Steuerrecutionsacten in die Canäle geworfen werden. Die gesammten Steuerrückstände in Galizien, inclusive der Hauptstadt Lemberg, betragen Ende 1899 32 Percent der vorgeschriebenen Beträge, was weit über den Durchschnitt in den anderen österreichischen Provinzen hinausragt.

Ehrenbeleidigungsklage des Abg. Dr. Steinwender gegen Paul Pacher. Vor dem Salzburger Bezirksgerichte fand die Verhandlung über die Ehrenbeleidigungsklage des Reichsrathsabgeordneten Dr. Otto Steinwender gegen den Privatier Paul v. Pacher statt, der bekanntlich in dem im November v. J. gegen ihn durchgeführten Schwurgerichtsproceß Abg. Dr. Steinwender eines Sittlichkeitsattentates gegen einen Kellnerjungen beschuldigt hatte. Pacher war krank und mußte sich durch Dr. Dedl vertreten lassen, der im Namen des Beklagten und seinem eigenen erklärte, sie erinnern sich beide nicht, dass Pacher eine Aeußerung

welchen sie etwas zuflüsterte, wonach alle miteinander noch mehr sicherten als zuvor.

Szluchovinyi paffte eine Weile ruhig auf seiner Pfeife und trank dazu das vortreffliche Bier, zu gleicher Zeit beobachtete er mit vielem Interesse die Herren beim Kegelspiel. Besonders zwei davon zogen seine Aufmerksamkeit auf sich. Der eine war ein stattlicher, schöner Mann von imponierendem Wesen, der zweite ein kleiner, schon ällicher, aber außerordentlich lebhafter Herr mit freundlichem Gesichte und blitzenden, schalkhaften Augen, der, wenn er nicht gerade am Wurf war, es liebte, mit den Damen zu scherzen. Der blasse Wirt aber, der mit diesen beiden zweien kugelte, und zwar im Schweiß seines Angesichtes, mochte wohl nach Meinung des beobachtenden Studenten, für alle anderen Geschäfte mehr Talent besitzen, als für das Kegelspiel. Meistens, wenn er am Wurf war, geschah ihm das Malheur, dass die Kugel seitwärts abfiel, also „pudelte“, wie man zu sagen pflegt.

Den jungen Damen schien das viel Spass zu machen, denn jedesmal, wenn ihm das passierte, riefen sie vergnügt: „Pudel, Pudel, Pudel.“

Szluchovinyi konnte so ein erbarmungswürdiges Spiel auf die Dauer nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, er trat zu den drei Herren, die sich mit Kegelspiel unterhielten, hin und erlaubte sich, den langen blaffen Herrn darauf aufmerksam zu machen, dass er die Kugel auf ganz andere Art anlassen müsse, falls ihm daran gelegen sei, das unglückselige Pudeln zukünftig zu vermeiden.

„Ei,“ sagte der Angeredete lächelnd, „es scheint, Sie verstehen sich auf das Kegelschieben?“

Der Student verneigte sich.

„Wer sind Sie denn eigentlich?“

„Jenenser Student.“

an Herrn v. Bilinski unter der Deckadresse Poblewsky bitter gerächt. Und wehe dem, der in Zukunft dem Gatten der Frau v. Berls nahetritt! Der kriegt dann in ihrem nächsten Stück seinen Merks. Herr v. Körber, der Cabinets-Constructeur, sei rechtzeitig gewarnt.

Ein merkwürdiges Studentenabenteuer in Weimar.

Es war am 20. August 1803, als von Jena nach Weimar ein junger Student wanderte, um sich in Jlm-Athen ein wenig umzusehen. Andreas Szluchovinyi, so hieß der Musensohn, war ein ungarischer Slovak aus der Gegend von Pressburg. Ein Stipendium war ihm kurz vorher verliehen worden, welches ihm erlaubte, einige Jahre in Jena zu studieren, und zwar Philologie, was ihm, dem Slovaken, hier insofern keine Schwierigkeiten machte, da er der deutschen Sprache vollkommen mächtig war.

Szluchovinyi gerieth bei seinem Umherwandern in Weimar, nachdem er schon viele Sehenswürdigkeiten bewundert, am Spätnachmittag in eine ländlich aussehende, stille Straße mit zierlichen Häusern, die von schattigen Gärten umgeben waren. Es war sehr heiß, er war durstig geworden und sehnte sich nach einem kühlen, stärkenden Trunk. So schaute er denn umher nach einem Wirtshaus, konnte aber keines entdecken. Da vernahm sein lauschendes Ohr plötzlich heiteres Lachen, das Rollen einer Kegelspielkugel und gleich darauf das Stürzen der Kugel. „Aha“, dachte er, „da muß wohl eine Wirtschaft sein.“

Er trat zu der offenstehenden Gartenpforte und blickte hin nach der Regalbahn, wo eine lustige Gesellschaft von Herren versammelt war.

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gittl.

Nr. 12

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmark“ nicht käuflich.

1901

Ihre Opfer.

Roman aus dem Englischen von A. Geisel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„So dürfen Sie nicht reden, Herr Moore,“ sagte Tom Mowbray ermutigend, „Sie sind doch für Ihr Alter noch recht rüstig.“

George Moore lächelte matt, doch sagte er nichts weiter und Douglas bemühte sich, ihn auf andere Gedanken zu bringen, indem er ihm auseinandersetzte, weshalb er nach London reise.

„Ich folge dem Ruf eines alten Kameraden aus Indien,“ sagte er erläuternd; „der Arme ist hoffnungslos erkrankt und da er eben so wie ich völlig allein und vereinsamt auf der Welt steht, bittet er mich, ihn um Gotteswillen nicht einsam sterben zu lassen.“

„Der arme Mann,“ sagte Ottilie leise und Douglas blickte sie dankbar an — ihre Theilnahme that ihm wohl.

Als Douglas später Abschied nahm, machte Mowbray keine Miene, sich ebenfalls zu entfernen, doch erhob er sich sofort, als Douglas bat, er möge ihn eine Strecke weit begleiten, da er etwas mit ihm besprechen wolle.

Eine Weile schritten beide schweigend dahin und dann begann Douglas ohne Umschweife: „Mowbray — früher sagten Sie mir einmal, Sie gäben etwas auf meine Meinung — ist dem noch so?“

„Das versteht sich, alter Freund,“ nickte der Dragoner gemüthlich.

„So nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich Sie bitte, in Zukunft mehr der Jagd obzuliegen und seltener nach Kuriel zu kommen. Ein Schüler Lady Dianas wird kaum noch an eines Weibes Unschuld glauben und sich vielleicht damit trösten, daß das Spiel, welches er mit einem jungen, unverdorbenen Herzen treibt, diesem Herzen so wenig gefährlich sei als dem seinen, daß sind Trugschlüsse und Ottilie Moore soll nicht Ihrem Zeitvertreib zum Opfer fallen! — — — — —“

In ihrer weltabgeschiedenen Einsamkeit hat sie keine Ahnung von der Leichtfertigkeit, mit welcher man Schwüre von Liebe und Treue außerhalb Kuriel's behandelt und

ich möchte ihr diese bittere Erfahrung erspart sehen! Tom, versprechen Sie mir, das schutzlose Mädchen nicht unglücklich zu machen — im Kreise Ihrer Bekannten finden Sie zahllose Frauen, welchen Ihre Aufmerksamkeit keinen Schaden mehr thun können — ehren Sie Ottiliens Unschuld und Schutzlosigkeit, indem Sie das Mädchen vernachlässigen.“

Tom Mowbray fühlte sich versucht, eine heftige Antwort zu geben, allein der Blick, den Robert Douglas auf den Dragoner heftete, zwang diesen wider Willen, seine Augen niederzuschlagen und halb beschämt murmelte er: „Gott weiß, daß ich ihre Ruhe nicht stören möchte, Douglas — ich bin überhaupt nicht der Mensch, gewissenlos an einem schutzlosen Mädchen zu handeln.“

„Absichtlich gewiß nicht,“ sagte Douglas, noch nicht völlig beruhigt, „aber auch unabsichtlich kann man gar manches Unrecht begehen; schränken Sie Ihre Besuche in Kuriel ein, Tom — thun Sie's mir zu Liebe.“

„Mein Gott — liegt Ihnen so viel daran, Douglas?“ frug Mowbray erstaunt.

„Ja — Ottilie und ihr alter Vater sind mir lieb und wert — ich möchte beide nach Möglichkeit vor Kummer schützen.“

„Nun wohl — ich gehe nächsten ohnehin auf einige Tage nach London und werde diese Gelegenheit benutzen, um meine häufigen Besuche in Kuriel abzubauen — 's wird dem armen, kleinen Ding freilich höllisch leid thun,“ schloß er selbstbewußt.

Douglas that als hätte er die letzten Worte nicht gehört.

„Wann gehen Sie denn nach London?“ fragte er gleichmüthig.

„O, ziemlich bald; Lady Diana ist eben in London und sie hat mich benachrichtigt.“

„Tom Mowbray,“ rief Douglas unwillig und ungläubig, „liegen Sie wirklich noch in den alten Fesseln?“

„Nah — Sie wissen ja — on revient toujours à ses premiers amours,“ lachte der junge Officier, als er aber Douglas' verächtliche Miene sah, lenkte er ein und sagte schuldbehaftet: Verzeihen Sie mir, Douglas — ich bin nicht so schlecht, als meine unbedachten Worte mich erscheinen lassen, und was Ottillie Moore betrifft, so werde ich Ihre Bitte beherzigen und sie so selten als möglich aussuchen. Und nun will ich Ihnen Lebewohl sagen — ich versprach zum Diner wieder in Holme-Parc zu sein.

Merktlich erleichtert kehrte Douglas nach Hause zurück und während er seine Reisevorbereitungen traf, murmelte er vor sich hin: „Ottillie würde es mir wahrscheinlich nicht danken, wenn sie wüßte, daß ich es bin, der Tom veranlaßt hat, seine Besuche in Auriel zu beschränken, aber es ist nur zu ihrem Besten und darauf allein kommt es hier an.“

Ob Robert Douglas sich nicht selbst täuschte, indem er seine Schlüsse zog — hatte er nicht auch an sich selbst gedacht, indem er Tom Nowbray ins Gewissen redete?

Achtzehntes Kapitel.

Tom Nowbray hielt sein Robert Douglas gegebenes Wort — gerade — zwei Tage lang — am dritten Tage redete er sich ein, er müsse sich nach George Moore's Befinden erkundigen, und hiergegen könne Douglas gewiß nichts einzuwenden haben. Als er in Auriel anlangte, sah er Ottilliens Gesicht freudig aufleuchten und bald hatte er aus ihr herausgelockt, daß sein Wegbleiben sie geängstigt. Er versprach ihr, fortan täglich zu kommen und als er an diesem Abend Abschied nahm, hatte er den ersten freiwilligen Kuß von des Mädchens unschuldigen Lippen gepflückt. — — —

Und nun folgten glückliche Tage für Ottillie — die erste Liebe war in das junge Herz eingezogen und glückselige Zukunftssträume wiegten sie alltäglich in Schummer, was Wunder, daß sie kaum bemerkte, wie elend und verfallen George Moore in diesen Tagen geworden war. Aber eines Morgens, als sie von einem Spaziergang, den sie mit Tom Nowbray im Parc gemacht, heimkehrte, sagte die alte Sally bekümmert: „Ach Fräulein — ich fürchte, es steht schlecht um Herrn Moore — er wollte mir vorhin etwas sagen, aber er brachte kein Wort heraus und nun liegt er auf seinem Bette wie todt, kaum daß man ihn noch athmen hört.“

Zu Tode erschreckt und sich bittere Vorwürfe machend, daß sie erst durch Sally von des Vaters Erkrankung erfahren mußte, eilte Ottillie in Moore's Schlafzimmer; der Kranke lag mit halbgeschlossenen Augen auf seinem Lager und gab auf des Mädchens verzweifelte Fragen gar keine Antwort, kaum daß er ihre Gegenwart zu bemerken schien. Ottillie sandte einen Gärtnerburschen

zum Dorfarzt; als dieser nach kurzer Zeit eintraf, erklärte er Moore's Zustand für hoffnungslos und meinte, er werde kaum noch die Nacht erleben.

„Lassen Sie ihn ruhig sterben, Kind“, sagte er zu dem schluchzenden Mädchen; „zu helfen ist hier nichts mehr. Sein Zustand ist schmerzlos und sein Ende wird ein sanftes Einschlafen sein. Adieu, ich werde morgen früh nochmals kommen.“

Der lange Tag verging, ohne daß Moore sich geregt hätte; Ottillie wich nicht von seinem Lager und des Vaters Hand in der ihren haltend, blickte sie thränenlos, aber mit brechendem Herzen in das schon von den Schatten des Todes umlagerte Gesicht des treuen Pflegers. Gegen Abend schlug Moore matt die Augen auf; sein Blick fiel auf Ottilliens bleiches Gesicht und seine Lippen versuchten, wiewohl umsonst, einen Laut hervorzubringen. Ottillie stößte ihm einige Tropfen Wein ein, aber der Kranke vermochte nicht mehr zu schlucken und dieser qualvolle Zustand währte die ganze lange Nacht hindurch. Als der erste Sonnenstrahl im Osten aufdämmerte, athmete George Moore ein paar-mal tief auf und dann lief ein Zucken durch seinen Körper, er war todt! — —

Gegen 8 Uhr gieng Tom Nowbray ungeduldig im Parc von Auriel auf und ab; Ottillie hatte versprochen, kurz nach 7 Uhr an der Steinbank, dem gewöhnlichen Rendezvousplatz der beiden Liebenden zu sein, allein heute zum erstenmal war sie nicht pünktlich, wo sie wohl bleiben mochte?

Endlich, es hatte längst 9 Uhr geschlagen, klang ein leichter Schritt auf dem kiesbestreuten Pfad und mit einem lebhaften: „Nun, endlich bist du da“, eilte Nowbray dem Mädchen entgegen, blieb aber bestürzt vor ihr stehen, als er Ottillies bleiches, übernächtigtes Gesicht und den Ausdruck aufrichtigen Schmerzes in demselben gewahrte.

„Ottillie, mein Liebling, was ist dir geschehen?“ forschte Tom Nowbray bang, indem er den Arm um des Mädchens Schulter legte und sie an sich zog.

„Mein Vater ist todt,“ sagte Ottillie tonlos.

„Todt? Um Gotteswillen, wie ist's denn so schnell gekommen?“ fragte Nowbray in warmer Theilnahme.

Ottillie berichtete mit stockender Stimme, wie sie den Vater gestern bei der Rückkehr ins Haus gefunden, und daß er vor wenigen Stunden sanft entschlafen sei, Auf Toms Bitte führte sie den Geliebten ins Sterbezimmer, und hier fand ihr Schmerz endlich Erleichterung in Thränen. Bitterlich schluchzend kniete sie am Sterbelager und vergeblich versuchte Tom sie zu trösten — ihm selbst wurden die Augen feucht, indem er sich gegenwärtigte, wie verlassen das arme Kind jetzt sei und im Angesicht der Leiche gelobte er sich, diese Verlassenheit nicht zu mißbrauchen. Als er Auriel verließ,

war es bereits später Nachmittag; er mochte Ottillie nicht allein im Hause lassen und so war er geblieben, bis die alte Sally von den verschiedenen nothwendigen Gängen, welche ein Sterbefall im Gefolge hat, heimkehrte. Tom Nowbray war es, der zugegen blieb, als der Sargschreiner im Sterbezimmer erschien, um Maß für George Moores letzte Behausung zu nehmen — er besprach das Nöthige mit dem Küster und sandte Sally in die Pfarre, um fragen zu lassen, wann der Geistliche zu sprechen sei. Sally kam mit dem Bescheid zurück, der Ortsgeistliche sei verreist, worauf Nowbray den zur Stellvertretung berufenen Vicar aussuchte und wegen des Begräbnisses Rücksprache mit diesem nahm.

Ottillie ließ Tom ruhig gewähren — sie saß in halber Betäubung im Wohnzimmer und war außer Stande, irgend einen klaren Gedanken zu fassen. Erst als Tom sich von ihr verabschiedete und früh am nächsten Morgen wieder zu kommen versprach, schmiegte sie sich ängstlich an ihn und bat ihn, sie nicht allein zu lassen. Tom setzte ihr schonend und zärtlich auseinander, daß er heute nicht länger bleiben könne und dürfe, und schließlich beruhigte sich Ottillie so weit, daß sie ihn gehen ließ. Sally brachte die ganz Erschöpfte zu Bett und blieb bei ihr, bis sie eingeschlafen war, worauf sie ihre häuslichen Arbeiten erledigte und sich dann ins Sterbezimmer begab, wo sie nach der in Essex üblichen Sitte die Todtenwache hielt.

Tom Nowbray hatte sich auf dem Heimweg nach Holme-Park klar gemacht, daß es für ihn nur eine Möglichkeit gebe, Ottillie, die so ganz vereinsamt und verlassen in der Welt stand, seinen Schutz angeheihen zu lassen — er mußte sie heiraten.

„Es geht nicht anders,“ murmelte er vor sich hin, „sie ist so süß und lieblich und ich kann nicht von ihr lassen, also muß ich sie zu meinem Weibe machen, denn wenn ich sie jetzt, da sie so allein steht, verlasse, würde sie verzweifeln und ihren Ruf schädigen, indem ich sie nach wie vor besuche, nun ihr Vater todt ist, möchte ich um keinen Preis. Natürlich darf es einstweilen kein Mensch erfahren, meine Eltern würden außer sich gerathen und meine Gläubiger, die von einer reichen Heirat für mich träumen, damit sie endlich zu ihrem Gelde kommen, erst recht! Pah, mich soll's freuen, den Kerls ein Schnippchen zu schlagen — ich werde mir gleich morgen eine Special-Licenz verschaffen und steht der Trauung nichts mehr im Wege!“

Tom Nowbray war an diesem Abend von der lustigen Gesellschaft in Holme-Park der Lustigste; er redete sich ein, er müsse sich ausgeräumt zeigen, damit niemand ahne, wie es ihm eigentlich ums Herz sei, in Wahrheit aber war er viel lieber vergnügt, als traurig und deshalb ward es ihm gar nicht schwer, sich so zu zeigen.

„O und wie Lady Diana sich ärgern wird,“ dachte der noch beim Einschlafen; „Ottillie ist viel schöner und viel jünger als sie, und sie liebt mich wahr und aufrichtig, während die Andere nur mit mir spielt!“

George Moores Begräbnis war vorüber; der junge Vicar, welcher die Grabrede hielt, hatte sich auf Tom Nowbrays Bitte „kurz gefaßt“ und nun wühlte sich der schmale Hügel über dem einzigen Herzen, welches so voll selbstloser Liebe für Ottillie geschlagen hatte. Der Schmerz des armen Kindes hatte Tom Nowbray nur in seinem Entschluß bestärkt, wenn er auch noch zögerte, Ottillie mitzuthellen, wie er am besten für sie sorgen zu können glaubte. Als er aber am Tag nach dem Begräbnis nach Kuriel kam, fand er Ottillie mit Schreiben beschäftigt, und auf seine Frage, an wen der Brief gerichtet sei, sagte sie trostlos: „Ich schreibe an Robert Douglas, daß mein armer, lieber Vater todt ist, und wie ich ihn kenne, wird er so rasch als möglich hierher zurückkehren, sobald er die Kunde erhält; er weiß, wie verlassen ich jetzt dastehe.“

Von einem unbestimmten Gefühl der Eifersucht erfaßt und doch auch tief ergriffen von der einfachen Klage des Mädchens, schlang Tom Nowbray den Arm um die schlanke Gestalt, die in dem schwarzen Trauergewand so unendlich rührend erschien und flüsterte innig: „O, mein Liebling — wie darfst du sagen, du seiest allein und verlassen — hast du nicht mich?“

Ottillie erbehte leise.

„Ach Tom,“ murmelte sie dann scheu und verwirrt, „das ist's ja eben! Die alte Sally hat mir heute gesagt, du würdest jetzt gewiß nicht mehr kommen, weil die Leute sonst reden können und da dachte ich —“

„Nun, was dachte mein liebes Mädchen?“ forschte Tom, als Ottillie stockte.

„Daß mich's lieber nicht aussprechen, Tom,“ schluchzte Ottillie verzweifelt, „ich weiß, daß ich das Leben ohne dich nicht zu ertragen vermöchte und doch muß es sein! . . . er ist so klug und weiß vielleicht einen Rath.“

„Und wenn dieser Rath auch ohne Robert Douglas schon gefunden wäre, mein Liebling — wie dann?“ rief Tom Nowbray triumphierend.

Ottillie blickte erstaunt und erwartungsvoll in sein strahlendes, hübsches Gesicht.

„Was ist's, Tom?“ fragte sie hastig.

„Hm — weiter nichts, als daß ich bereits eine Special-Licenz besorgt habe, Schatz, und daß somit unserer sofortigen Trauung nichts im Wege steht.“

„Unserer — Trauung?“ wiederholte Ottillie halb ungläubig und heiß erröthend.

(Fortsetzung folgt.)

Glück auf die Reise!

Glück auf die Reise! Bilg're fort —
Es lockt dich weg mit Wunderklängen,
Die weite Welt, sie lockt dich fort
Vom Vaterhaus, dem stillen, engen.

Geh', Sohn, viel Schönes wirst du schau'n
In neuen Thoren, neuen Gattern,
Auch bunte Schlösser g'nug dir bau'n,
Die span'schen Schlössern gleich zerflattern.

Doch horch, vernimm mein letztes Wort:
Von allen jenen Zauberkloden,
Die rastlos weg von Ort zu Ort
Den lebenslüsternen Jüngling loden.

Lönt endlich klagend durch ein Ton,
Wie aus der Erde fernsten Enden,
Ein Klang der Sehnsucht, dir, o Sohn,
Die Eingeweide umzuwenden.

Zurück zur Heimat klingt der Klang,
Zurück zum engen Vaterhause,
Dir wird in weiter Welt so bang,
Du sehnst dich nach der stillen Klausen.

D bringst du dann das volle Herz
Mit aus dem wilden Weltgewimmel,
So war dein Pilgern froher Scherz,
Ein Spiel auf Erden hin zum Himmel.

E. M. Arndt.

Inus Album.

Auswendig lernen sei, mein Sohn, dir
eine Pflicht;

Bersäume nur dabei Inwendiglernen
nicht.

Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde
fließt,

Inwendig, was im Sinn lebendig sich er-
schließt.

F. Rückert, (Lebensregeln.)

Die tausend Stimmen der Natur, die
ohne Worte zu uns reden, machen das
Menschenherz stets wieder jung.

v. Breidenbach.

Umgang bereichert den Verstand, doch
Einsamkeit ist die Schule des Genie's.

Gibbon.

Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen.

Schiller.

Einen guten Ritt für Glas erhält
man durch gelindes Erwärmen klein ge-
schnittener Stücke farbloser Gelatine in
wenig Essigsäure. Die erhaltene Lösung

trägt man mäßig warm auf, preßt es,
wenn thunlich, gut zusammen und läßt
den gekitteten Gegenstand an einem trode-
nen Orte einen Tag ruhig liegen.

Das Nasenbluten. Die Haargefäße
der Nasenschleimhaut erleiden weit häufi-
ger als die anderen Schleimhäute Verstop-
fungen. Die meisten Menschen leiden niemals
an einer anderen Blutung als an Nasen-
bluten. Die Neigung dazu ist im Ganzen
bei jugendlichen Personen weit größer,
als bei solchen im vorgeschrittenen Lebens-
alter, aber sie entwidelt sich gewöhnlich
erst nach dem Zahnwechsel. Es sind ferner
mehr die feingebauten Personen mit dünnen
Knochen, schlaffen Muskeln, dünner Haut,
welche häufiger als starkknochige, muskulöse
Personen von Blutungen aus der Nase
heimgesucht werden. Bei solchen Leuten
führt oft schon eine reichlich geöffnete
Mahlzeit zu solchen Blutungen, in anderen
Fällen der Genuß von Spirituosen, Kaffee,
Thee oder anderem warmem Getränk. Dem
Eintritt der Blutung gehen in manchen
Fällen Vorboten voraus, wie das Gefühl
von Verstopftheit der Nase oder von
Druck in der Gegend der Stirnhöhlen. Es
ergießt sich dann das Blut aus beiden
oder, was häufiger der Fall ist, aus
einem Nasenloche bald tropfenweise, bald
in einem reichlicherem Flusse. Tritt die
Blutung ein, während die Kranken
schlafend auf dem Rücken liegen, so fließt
das Blut leicht in die Rachenhöhle, ge-
langt zum Theil in die Luftröhre, erregt
Hustenreiz, und die Kranken glauben dann
heim Erwachen zu ihrem größten Schrecken,
dass sie an einer Lungenblutung leiden.
In anderen Fällen wird es verschluckt,
gelangt in den Magen und kann, wenn
es später durch Erbrechen wieder entleert
wird, zu Verwechslung mit einer Magen-
blutung führen. Ein nicht übermäßiges
Nasenbluten bei kräftigen Personen kann
man sich selbst überlassen, da es bald von
selbst aufzuhören pflegt. Wird die Blutung
reichlicher, und greift die Kranken an, so
warne man sie, der Blutung durch häufiges
Wischen und Schnauben Vorschub zu leisten,
und wende die Kälte unter der Form
kalter Umschläge über die Nase und Stirn
an, oder lasse vorsichtig kaltes Wasser mit
einem Zusatz von etwas Essig oder Alaun
einziehen. Bleibt dieses Verfahren ohne
Erfolg, so wende man bald das Ver-
stopfen (Tamponade) eines Nasenloches
oder beider an.

Gegen Mißmuth. Das beste Mittel
gegen Mißmuth ist angestrengte Thätig-
keit. Wer von Morgen bis Abend fleißig
schafft, sei es im Dienste seiner Mit-
menschen, sei es zu eigenem Nutz und
Frommen, wird gar keine Zeit finden,
er wird in der Befriedigung, die thätige
Arbeit gewährt, gar keine Lust verspüren,
mißmuthig zu sein. Und stellt sich doch
einmal die üble Laune ein, so wird sie
nicht lange verweilen, sondern sobald ver-
schwunden sein, wie Märzschnee bei
Sonnenschein. Mißmuth ist ein treuer
Gefährte des Müßigganges, manchmal
allerdings auch die Folge körperlicher
Leiden, und in diesem Falle ist bald ärzt-
liche Hilfe in Anspruch zu nehmen, damit
man sich und seiner Umgebung nicht etwa
das Leben unnötig schwer macht.

Wsch. „Zahnarzt sind Sie? Da haben
Sie wohl viel zu thun?“ — Arzt: „Ach,
taum dass ich mich umwende, sind zwei
bis drei Patienten verschwunden!“

Wiedersehen macht Freude. Köchin:
„Ich möchte bitten, mir morgen Urlaub
zu geben, ich möchte verreisen!“ — Haus-
frau: „Wohin wollen Sie denn?“ —
Köchin: „Zum Verbandstag ehemaliger
Grenadiere!“

Das Unglück. Lehrer: „Der Rabe
war also der Unglücksvogel der alten
Germanen. Weiß vielleicht noch jemand
einen Unglücksvogel zu nennen?“ — Die
sechzehnjährige Frieda: „Der Storch!“

Malitios. Dichterling: „Meine neueste
Gedichtsammlung werde ich meiner Schwie-
germutter widmen!“ — Freund: „Aber
immer die armen Schwiegermütter!“

Vorsichtig. A.: „... Die beiden
Fräulein Wildberg singen stets nur Duette!
Warum eigentlich?“ — B.: „Wahrschein-
lich will nicht eine allein die Verant-
wortung übernehmen!“

Wohhaft. „Sind Sie der Meinung,
gnädige Frau, dass dieser Virtuös Beet-
hoven gut kennt?“ — „Gewiss! Deswegen
nimmt er sich auch so große Freiheiten
mit ihm heraus!“

Uha! „Was machst du denn da,
Karl?“ — „Suche Wohnung!“ — „Jetzt,
mitten in der Nacht?“ — „Ja, meine
eigene!“

Neugierig. A. zu B. (auf eine häss-
liche Dame deutend): „Du, den möcht' ich
sehen, von dem die die bessere Hälfte ist.“

nethan hätte, wie sie Dr. Steinwender in seiner Klage behauptet. Da aber durch die einvernommenen Zeugen erklärt wurde, daß Pacher wirklich die Aeußerung gethan hat, erklärte Dr. Dobl den Wahrheitsbeweis antreten zu wollen. Die zur Erhaltung des Wahrheitsbeweises einvernommenen Zeugen erklärten jedoch, der Kallnerjunge sei als ein verlogenes, herabgekommenes Subject bekannt, sei auch bereits einmal im Irrenhause interniert gewesen und habe auch die Beschuldigung, die er feinerzeit erhoben hatte, zurückgenommen. Der Richter erklärt den Wahrheitsbeweis für nicht erbracht und verurtheilte Paul v. Pacher zu einer Geldstrafe von 1000 K, eventuell einem Monat Arrest.

Zur Reform des Pressgesetzes. Der Berliner „Börzenzt.“ wird von „unterrichteter Seite“ aus Wien berichtet, daß der Pressgesetzentwurf, mit welchem sich das Ministerium des Innern und das Justizministerium bereits seit mehr als Jahresfrist beschäftigen, kein Novellen-Flickwerk werden soll, sondern daß ein Entwurf ausgearbeitet werde, der in politischer, wirtschaftlicher und strafproceßualer Hinsicht eine Reform des österreichischen Pressgesetzes aus dem Fundamente darstellt. Erst unter dem gegenwärtigen Ministerium haben sich die theilhaftigen Ressorts über gewisse grundlegende Vorfragen zu einigen vermocht, von deren Lösung (nach Ansicht der Regierung) eine Einschränkung des objectiven Verfahrens und die Gestattung der Colportage für periodische Druckschriften abhängig gemacht werden kann. Diese Lösung glaubt man in der Hauptsache darin gefunden zu haben, daß man die Kompetenz der Schwurgerichte sich nicht mehr auf alle Pressvergehen erstrecken läßt und Ehrenbeleidigungen, wie Majestätsbeleidigungen durch die Presse der Jurisdiktion der Geschworenen entzieht. Das neue Pressgesetz wird somit eine entsprechende Abänderung der Strafproceßordnung zur Folge oder zur Voraussetzung haben. Auch wird die Gestattung der Colportage von Druckschriften, von welcher Flugschriften ausgeschlossen sein sollen, an strenge Bestimmungen über die Vorlage von Pflichtexemplaren und die Einhaltung der Frist geknüpft sein, in welcher mit dem Straßenverkauf der Druckschriften begonnen werden kann. Durch das Gesetz soll Vorkehrung getroffen werden, daß die vom Staatsanwalt verfügte Beschlagnahme nicht wirkungslos wird, da sich die Regierung vom „objectiven Verfahren“ nicht trennen vermag. — In dem Berichte wird schließlich betont, es wälte die Absicht vor, Alles zu fördern, was mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge der Presse, des Druckergewerbes und des Verlagswesens die materielle Lage weiterer, an diesem Aufschwunge interessirter Bevölkerungskreise haben könnte.

In China ist es glücklich soweit gekommen, daß sich die Mächte in die Haare fahren. Zunächst

sind es die Russen und Engländer, die ja ohnehin nicht gut aufeinander zu sprechen sind, welche sich zu Leibe rücken. Die Engländer wollten ein Nebengeleise zur chinesischen Bahn Tientsin-Peking bauen, als die Russen das betreffende Grundstück für sich in Anspruch nahmen. Die Russen verschanzten sich, die Engländer erhielten Verstärkungen. Nun haben sich auch die Franzosen dreingemischt. Mehrere Gruppen derselben durchzogen das englische Gebiet und riefen „Nieder mit den Engländern!“ Darauf wurden sie von diesen aus dem Gebiete ausgewiesen. Interessant ist die Thatsache, daß nach einem Telegramme aus Tientsin der russische General Bogack ein vom Grafen Waldersee zur Regelung des russisch-englischen Streifalles vorgeschlagenes Uebereinkommen abgelehnt hat.

Aus Stadt und Land.

Pensionierung. Der quiescirtete Oberpostverwalter Herr Dr. Dominik Sartori in Gillsi wurde über eigene Bitte in den dauernden Ruhestand übernommen.

Der Gillsier Deutsche Gewerbebund hat Herrn Abgeordneten Dr. Pommer folgende Zuschrift gesandt: „Die Generalversammlung des Deutschen Gewerbebundes Gillsi vom 10. März l. J. hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, Euer Hochwohlgehornen für Ihr zielbewusstes Eintreten im Reichsrathe zugunsten des Gewerbeverbandes den allerbesten Dank auszusprechen.“ Sez. C. J. M ö r t l, dz. Obmann, Otto K u s t e r, dz. Schriftführer.

Die Tarife auf der Linie Gillsi—Wöllan—Unterdrauburg. Die unleidlichen Betriebs- und Tarifverhältnisse auf der Bahnstrecke Gillsi—Wöllan—Unterdrauburg bedürfen im Interesse des reisenden Publicums, sowie der verfrachtenden Bevölkerungskreise dringend einer Regelung und könnte eine solche durch Verstaatlichung der Linie Gillsi—Wöllan am einfachsten und schnellsten zur Durchführung gelangen. Nachdem mit Rücksicht auf die großen Investitionsvorlagen im Reichsrathe der gegenwärtige Zeitpunkt zur Durchführung dieses Projectes als sehr günstig und nicht bald wiederkehrend bezeichnet werden muß, ladet der Bezirksausschuß Schönstein sämtliche Interessentkreise ein, zu der W o n t a g den 25. M ä r z l. J. um 10 1/2 Uhr Vormittag im Hotel Rak in Wöllan stattfindenden Versammlung, behufs Einleitung einer diesbezüglichen Action, ihre Vertreter zu entsenden. Die Abgeordneten Dr. P o m m e r und Dr. W o l f f h a r d t, welche zur Versammlung ebenfalls eingeladen worden sind, haben dem Bezirksausschuße Schönstein mitgetheilt, daß sie die Wichtigkeit der Angelegenheit voll würdigen, die Verstaatlichung der Bahnlinie Gillsi—Wöllan für die beste Lösung der Frage halten und alle dahin abzielenden Schritte zu för-

bern, gerne bereit sind. Wie wir vernehmen, wird in dieser Angelegenheit demnächst auch in Gillsi eine große Versammlung stattfinden.

Godesfall. Samstag früh ist in Hochenegg der Handelsmann Herr Anton Ledl im Alter von 40 Jahren einem tödtlichen Leiden erlegen. Herr Ledl, ein tüchtiger, volksbewußter deutscher Mann, erseute sich in Hochenegg, wie Gillsi allgemeiner Achtung. Er ruhe in Frieden!

Familiennachricht. Der Werksbeamte Alexander Nemetschek in Storö hat sich mit Fräulein Emilie Schuller vermählt. Heil!

Unglücksfall. Bei der Abtragung der Friedhofsmauer bei der Maximilianskirche ereignete sich heute Samstag vormittags ein schwerer Unglücksfall. Die Mauer stürzte infolge mangelhafter Vorkehrungsmaßregeln vorzeitig ein und begrub den Maurergehilfen Georg Kerchne unter ihren Trümmern. Der Arme, der beim Maurermeister Sologranz bedienstet war, erlitt mehrfache Arm- und Beinbrüche, sowie schwere Verletzungen am Rücken und am Kopfe. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Kerchne ist 53 Jahre alt und Vater von 3 Kindern.

Aus Montpreis wird uns geschrieben: Die Gemeindevertretung des Marktes Montpreis hat in der Sitzung vom 13. März d. J. einstimmig den Beschluß gefaßt, dem Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Josef Pommer „für sein erfolgreiches Wirken in der Nothstandsangelegenheit im Namen der ganzen Gemeinde Montpreis den besten Dank auszusprechen.“

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden W o n t a g zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von j e d e m D e u t s c h e n benützt werden.

Der Friedhof bei der Maximilianskirche. Während dieser Woche wurde mit dem Abbrechen der Umfriedungsmauer dieses Friedhofes begonnen. Schon seit langen Jahren fanden auf diesem Friedhofe keine Beerdigungen mehr statt. Die Gräber wurden nicht mehr gepflegt, die Umfriedungsmauern wurden von Tag zu Tag schlechter, so daß sich endlich die Behörde bemüßigt sah, einzuschreiten und die Schleifung der Friedhofsmauer anzuordnen. Dadurch ist nicht nur vom sicherheitspolizeilichen Standpunkt etwas schon lange von den Anrainern

„Das dachte ich mir schon. Was studieren Sie denn?“
 „Philologie?“
 „Sie sind wohl nicht lange in Jena?“
 „Erst vor wenigen Tagen kam ich dort an. Und heute besuche ich Jhm-Athen, wo so viele große Geister leben — unerreichte Gestirne freilich für einen armen Slovak?“
 „Sind Sie ein Slovak?“
 „Ein ungarischer Slovak aus dem Pressburger Comitat. Ich heiße Andreas Szluhovinyi.“
 „Szlu—“
 „—hovinyi.“
 „Der Name klingt allerdings merkwürdig slovakisch. Nun, mein lieber Herr Szlu— und so weiter, dann bitte, treten Sie für mich ein! Ich bin dieses Regelschiebens überdrüssig und fühle mich auch etwas ermüdet.“
 „Wenn die Herren es gütigst gestatten.“
 „Sehr gerne!“ sagte der kleine, alte Herr höflich und der Große neigte zustimmend das Haupt.
 Der Student nahm die Kugel und ließ sie mit gewaltiger Kraft die Bahn entlang rollen.
 „Alle Neun!“
 „Bravo! bravo! bravo!“ riefen die jungen Damen und klatschten in die Hände.
 „Herr Szlu— und so weiter,“ sagte der blasse Herr lächelnd, „im Regelschieben sind Sie wirklich groß!“
 Auf solche Weise kugelte Szluhovinyi eine halbe Stunde mit vollendeter Meisterschaft und gewann schließlich für seinen Auftraggeber die Partie, welche er bisher schon als verloren angesehen hatte.
 Der Herr hatte er noch nicht nach dem Namen der Herren zu fragen getraut. Aber nun sollte er bald darüber ins Klare kommen.
 Das junge Mädchen, welches ihm vorhin den

Krug Bier gebracht hatte, rief plötzlich mit heller Stimme: „Zu Tische, zu Tische!“
 Der Student blickte sich um. In einer großen Laube war eine Tafel gedeckt und reichlich besetzt. Er sah Rheinweinflaschen und Römer, Champagnerflaschen und Kelche.
 Jetzt hielt er es an der Zeit, sich zu entfernen und zog seine magere Geldbörse, um die Beche zu bezahlen.
 „Ei, was fällt Ihnen ein, Herr Szlu— und so weiter!“ rief der blasse Herr. „Lassen Sie doch Ihr Geld stecken!“
 „Aber —“
 „Wo glauben Sie eigentlich sich zu befinden?“
 „Je nun, in einer Gastwirtschaft.“
 Die Herren lachten, die Damen sicherten.
 „Sie halten mich also für einen Gastwirt?“ fragte der Blasse höchlich belustigt.
 „Ich muß gestehen —“
 „Lieber Szlu— Szlu— und so weiter, ich bin kein Gastwirt, ich bin ein deutscher Dichter und heiße Schiller.“
 „Mein Gott, ist's möglich!“ stammelte der junge Slovak verwirrt. „O, Sie belieben wohl nur zu scherzen!“
 „Es ist die reinste Wahrheit, bester Herr Szlu— und so weiter. Diese beiden Herren, mit welchen Sie gekeltet haben, können dies bezeugen.“
 „Ich bestätige die Wahrheit,“ sagte der große Herr, augenscheinlich sehr erheitert. „Mein Name ist Goethe.“
 „Und ich bezeuge ebenfalls die Richtigkeit!“ rief der kleine Alte, aus vollem Halse lachend. „Mein Name ist Wieland.“
 Der slovakische Student wäre am liebsten in den Boden gesunken. „Träume ich, oder wache ich?“ murmelte er. „So habe ich also das außerordentliche Glück, die drei ersten Dichter Deutschlands zu

sehen, die Schöpfer des „Wallenstein“, des „Faust“ und des „Oberon.““
 „So ist's, Herr Szlu— und so weiter, Sie haben dieses Vergnügen,“ sprach Schiller. „Und nun, da Sie doch einmal hier sind, so erweisen Sie auch uns ein Vergnügen und speisen Sie mit uns zu Abend.“
 Szluhovinyi, welcher auf so eigenthümliche Weise in eine so erlauchte Gesellschaft gerathen war, ließ sich nicht lange nöthigen, sondern setzte sich, im Stillen sein günstiges Geschick preisend, mit an die Tafel.
 Begeistert von Rheinwein und Champagner, sang er nachher mit seiner herrlichen Stimme zu Ehren des freundlichen, blaffen Wirtes, dessen unsterbliches „Lied an die Freude“ und erregte durch seine Kunstleistung allgemeines Entzücken.
 „Herr Szlu— Szlu— Szluhovinyi, Schludewitz — ach was!“ sagte Goethe, „sie besitzen ja einen wahrhaft phänomenalen Tenor! Sie sollten Opernsänger werden — gehen Sie doch zum Theater!“
 „Ach, Excellenz, das kann leider nicht sein,“ erwiderte hierauf der Student. Ich habe mein Stipendium nur erhalten unter der Bedingung, daß ich später Lehrer werde, auf solche Weise dem Staate mich nützlich mache.“
 Spät in der Nacht suchte er ein bescheidenes Wirtshaus auf, um sich zur Ruhe zu legen, konnte aber lange nicht einschlafen, so sehr hatte sein Abenteuer ihn aufgeregt.
 Andreas Szluhovinyi wurde in späterer Zeit Schuldirektor in Pressburg. Ueber sein so interessantes Erlebnis in Weimar hinterließ er eine schriftliche Notiz, die dieser Darstellung zugrunde gelegt wurde. (Nordb. Eisen- u. Verkehrsztg.)

des Friedhofes Herbeigewünschtes geschehen, auch vom sanitären Standpunkt ist diese Anordnung auf das Wärmste zu begrüßen. Die näheren Ausführungen über diesen Punkt entziehen sich der öffentlichen Besprechung. Unter den Grabdenkmälern des bezeichneten Friedhofes befindet sich auch das Grabmal der im Alter von 21 Jahren verstorbenen Gattin des Grafen Rüdiger von Starhemberg;*) Gabriel Seidl weihte ihr einen Nachruf. Wie wir vernehmen, sind bereits die nöthigen Schritte ergriffen, diesen Stein an der Kirchenmauer einzumauern und so zu erhalten. Auch den Grabstein der verstorbenen Frau Baumbach ziert ein Gedicht Joh. Gabriel Seidls, das er seiner 100jährigen Freundin widmete. Bis 15. April d. J. müssen die Arbeiten vollendet sein.

Die Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines beginnt heute Sonntag abends um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Die Sänger, Damen und Herren, werden gebeten, sich punkt 8 Uhr zu versammeln.

Die Volkszählung in Cilli. In der slovenischen Presse macht sich eine nervöse Neugier nach dem nationalen Ergebnisse der Volkszählung in Cilli bemerkbar. Dafs dieses Ergebnis noch nicht festgestellt werden konnte, ist lediglich die Schuld jener Hezer, welche die Volkszählungsbogen hinsichtlich der Umgangssprache unrichtig, d. h. mit absichtlicher Fälschung der Wahrheit ausgefüllt haben. In den meisten Fällen, wo statt der deutschen Umgangssprache die windische eingetragen wurde, ist es dem Stadtamte bekannt, dafs die Eintragung unrichtig ist, und es muß daher das Richtigstellungsverfahren eingeleitet werden. Dadurch verzögert sich die Feststellung des Detailergebnisses. „Narod“ und Trepalena wettern gegen dieses, von den windischen politischen Winkelschreibern verschuldete Richtigstellungsverfahren und thun über den angeblichen Terrorismus des Cillier Stadtamtes furchtbar entrüstet. Die Windischen stellen sich nämlich auf den Standpunkt, dafs die Umgangssprache jedes Slovenen nur die windische sein könne, auch wenn er derselben gar nicht mächtig ist. Sie verlangen, dafs nach der Muttersprache und nicht nach der Umgangssprache gefragt werde. Warum auch nicht? Warum soll nicht amtlich festgestellt werden, dafs Herr von Berks und Dr. Franz Mayer Deutsche von Geburt sind? Herr von Berks hat in einer Interpellation, welche das Richtigstellungsverfahren der Volkszählung in Graz unter die beliebte Lupe der Denunciation nimmt, ebenfalls verlangt, dafs die Muttersprache festgestellt werde. Der Mann hat zweifellos vergessen, dafs er das Windische erst nach dem Uebertritte zum Katholicismus sich sehr mangelhaft angeeignet hat. Wir erinnern uns noch recht gut jener Sitzung der Cillier Bezirksvertretung, in welcher Herr von Berks — nachdem er in windischen Redebrechen ganz fielen geblieben war — ärgerlich ausrief: „Ach was, meine Herren, Sie verstehen ja ohnedies alle deutsch!“ Die Nörgeleien der windischen Welschsprachenpolitiker sind unserer Anschauung nach völlig haltlos. Denn es kann überhaupt nicht bezweifelt werden, dafs es in der Stadt Cilli nur eine Umgangssprache gibt, und das ist die deutsche. Wenn aber bei der Volkszählung sprachrechtlich bedeutende Erfolge erzielt werden sollen, so ist vor allem nöthig, dafs festgestellt werde, wie viel Bewohner unseres Staates der deutschen Sprache mächtig sind, bezw. dieselbe verstehen. Durch diese objective Feststellung wird es sich ganz von selbst ergeben, dafs die sachliche Voraussetzung zur deutschen Staatsprache im vollen Maße vorhanden ist.

Ein behafteter Spaziergänger. Der Fall Petavos ist noch in allgemeiner Erinnerung. Um die deutschen Rauchfanglehrer auszuhungern, haben die Herren Dr. Dečko und Dragotin Hribar den armen Petavos hergezogen und ihm auch gleich mit 900 fl. unter die Arme gegriffen. Der gute Petavos hatte aber leider sehr viel freie Zeit und so kam es, dafs er mit diesen 900 fl. und weiteren Unterstützungen der Posojilnica im Gesamtbetrage von 3000 fl. bald fertig war. Nachdem er diese „Lumpigen“ 3000 fl. angebracht hatte, kam er wieder zu Herrn Hribar. Der wurde aber sehr unfreundlich und meinte: „Mit Ihnen ist nichts zu machen, Sie brauchen ja mehr als ein Landesgerichtsrath.“ Auch wurde dem Petavos vorgehalten, dafs er „von meinem Gelde schon ein Jahr spazieren geht.“ Dem guten Petavos aber wurde dieses Spazierengehen ohne fremdes Geld zu dumm weshalb er noch rasch möglichst viel eincaffierte und

bei Nacht und Nebel aus Cilli verschwand. Die leidtragenden Giranten suchen nun ein neues „Opfer“.

Heraus mit Eurem Flederwisch! Kürzlich brachte der Laibacher „Slovenec“ eine urtomische Drohung. Er erklärte, bei fortgesetzten Angriffen gegen Ogradi und Mazur pikante Ereignisse aus deutschen Familien aufstehen zu wollen. Wir haben auf diese alberne Drohung nur ein kühles „Nur zu!“ Wenn uns die windische Presse, welche ja ohnedies das Familienleben geschäftsmäßig besudelt, zwingen sollte, auf ihre Methode einzugehen, so wird man ihr z. B. in der Carolinengasse sehr wenig Dank wissen. Darum nur zu! Wir sind mit Material überreich versehen.

Ohne Geld keine Musik! Die hiesige slovenische „Bratigeiger“-Gesellschaft braucht Geld und hat infolge dessen in der Umgebung „große“ Sammlungen bei den musikalischen und unmusikalischen Bauern eingeleitet. Ein schlichter Landwirth in Lokrowez verhielt sich dieser Sammlung gegenüber sehr ablehnend, vermuthlich hat er kein Talent zu einem Mäcenat. Er sagte nämlich: „Wenn ich auf die Hochzeit gehe, werde ich die Musikanten selbst bezahlen, ebenso mögen die Herren im Narodni dom die Musik selbst bezahlen.“ Der Mann hat kein Verständnis dafür, dafs die nächste Reichsrathswahl-Sedmina windische Nationalsache ist.

Die kaufmännische Tischrunde „Club der Gemüthlichen in Cilli“ hat in ihrem 30. Clubjahr am 9. d. M. eine Drillingsstaufe vorgenommen. Drei Franzeln sind unter den Namen Spondini, Jaunthaler und Jagerbua treue, anhängliche und sehr erprobte Mitglieder geworden. Nach der Taufe haben die sechs Taufpaten den Schmaus in vorzüglicher Weise besorgt. Heil den Paten und Tauflingen! — Am 18. d. M. beging der Club zu Ehren seines Obmannes Herrn v. Wichtig, sowie des Mitgliedes Mercur die alljährliche Josefseier.

Weinmarkt in Graz. Wir machen hiemit aufmerksam, dafs mit dem Weinmarkte eine Weinstift und eine Prämierung der ausgestellten Weine verbunden sein wird. Es stehen für diese Zwecke eine Zahl Staatspreismedaillen, nebst dem vom Lande Steiermark und der Stadt Graz gewidmete Geldpreise zur Verfügung. Außerdem werden hervorragende Leistungen auf dem Weinbaugebiete durch Verleihung künstlerisch ausgestatteter Diplome Würdigung finden. Das Preisgericht wurde bereits zusammengestellt. Es ist somit im heurigen Jahre dem steirischen Weinbauer, trotz der entfallenen Landesausstellung, Gelegenheit geboten, mit seinen Producten in öffentlichen Wettbewerb zu treten und sich einen Preis zu erringen. Bemerkte sei noch, dafs wegen rechtzeitiger Zusammenstellung des Kataloges Anmeldungen nur bis 2. April Aufnahme finden können.

Postbeamtentag. Sonntag den 24. d. M., um 3 Uhr nachmittags wird im Stadtrathsausschusse in Graz ein Postbeamtentag des Post- und Telegraphen-Directionsbezirkes für Steiermark und Kärnten abgehalten werden. Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände: Erhöhung, bezw. Neueregulierung der Activitätszulagen und Einrechnung derselben in die Pension; Vermehrung der Stellen der 7. und 8. Rangklasse; Einführung des Drittelverhältnisses der drei untersten Rangklassen; Schaffung einer Dienstpragmatik und Regelung der Urlaube; Herabsetzung der Gesamtdienste für Postbeamte auf 35 Jahre; Errichtung eines Postministeriums; Festsetzung der Praktikantendienstzeit und Aufhebung der Verordnung, nach welcher die zur activen Militärdienstleistung eingerückten Beamten nicht vorrückten können; Gleichstellung der Nachdienstgebühren für alle Verarialämter; Sanitätswesen und Anstellung von Amtsärzten.

Wichtig für Garten-, Park- oder Villenbesitzer. Im hiesigen k. k. Forstgarten gelangen gegenwärtig drei- bis fünfjährige, mehrfach verschulte Bournemouths-Kieferpflanzen, je nach Größe, um den Preis von ein bis zwei Heller per Stück loco Forstgarten zur Abgabe. Schriftliche und mündliche Bestellungen werden in der Kanzlei der hiesigen k. k. Bezirksforstinspektion, mündliche aber auch im k. k. Forstgarten selbst entgegengenommen.

Bruteier. Ungefähr 100 Stück Bruteier des echten steirischen Huhnes stehen den Mitgliedern des Vereines für Thierschutz und Thierzucht zu ganz besonders ermäßigten Preisen zur Verfügung. Wer solche zu erwerben wünscht, wolle sich unverzüglich melden. Nichtmitglieder werden auch berücksichtigt, aber erst in zweiter Linie. Bei diesem Anlasse soll nochmals hervorgehoben werden, dafs unser steirisches Landhuhn nicht mit Unrecht von altersher einen Weltruf hat. Es

ist ein wetterhartes, widerstandsfähiges und anspruchsloses Huhn, das gewohnt ist, sich die Nahrung selbst zu suchen und deshalb sich mit ganz geringfügiger Hausfütterung zufrieden gibt. Das Fleisch ist sehr zart und schmackhaft, so zwar, dafs es in dieser Hinsicht keiner Rasse nachsteht. Die Bruthennen führen gut, die Kücken befiedern sich sehr schnell und werden dadurch befähigt dem Witterungswechsel leicht Widerstand zu leisten. Sie wachsen schnell heran, sind genügsam und nicht wählerisch in ihrer Nahrung. Es wäre Zeit mit der krankhaften Sucht nach fremden Hühnerrassen, die unser steirisches Huhn bereits ganz der Vergessenheit anheim fallen ließ, gründlich aufzuräumen. Wir, in unserer grünen Mark, können stolz sein auf unser Landhuhn und es ist Pflicht, ihm wieder jene Beachtung zu zollen, die ihm als erstklassiges, ja unübertroffenes Wirtschaftshuhn gebührt. Die Broschüre über das „Echte steirische Huhn“ mit Standort und Abbildung ist gegen Einsendung von 23 Heller erhältlich.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 28. März: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause; Artisch, Bez. Rann, B.; Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Am 29. März: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause; Breitenfeld, Bez. Feldbach, J.; Ehrenhausen, Bez. Leibnitz, J. u. B.; Eibiswald, J. u. B.; Fraßlau, Bez. Franz, J. u. B.; Friedau, J. u. B.; Großhart, Bez. Hartberg, J. u. B.; Gschnadt, Bez. Umgebung Graz, J.; Lemberg, Bez. St. Marein, B.; St. Marein am Bickelbach, Bez. Umgebung Graz, J.; Semriach, Bez. Frohnleiten, J. u. B.; Straden, Bez. Mureck, J. u. B.; Wilbafpe, Bez. St. Gallen, J.; Windisch Feistritz, J. u. B.; — Am 30. März: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplage; St. Egybi, W.-B., Bez. Marburg, B.; Gleisdorf, J. u. B.; Rann, Schweinemarkt; Windischgras, B.; — Am 31. März: St. Egybi, W.-B., Bez. Marburg, J. — Am 1. April: Pölsbach, Bez. Windisch-Feistritz, J. u. B.; Marburg, B. — Am 2. April: Cilli, J. u. B.; Heimschuh, Bez. Leibnitz, B.; Radkersburg, Monats-Viehmärkte. — Am 3. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplage; Deutschach, Bez. Arnfeld, Kleinviehmarkt; Pettau, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Am 4. April: Graz, Pferde-, Horn- und Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause; Sonobitz, J. u. B.; Groß-St. Florian, Bez. Deutsch-Landsberg, J. u. B.; Mooskirchen, Bez. Voitsberg, Kräm.; Bassail, Bez. Weiz, Kräm.; Laffer, J. u. B.; Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Die Lage der Bestellen für die Landesauslagen.

Um weiteren Kreisen die Lage eines Bestellen für die Landesauslage zur näheren Kenntnis zu bringen, ersucht uns ein untersteirischer Gesinnungsgenosse um Aufnahme nachstehender Mittheilungen:

Die Bestellen werden mit einem Monatsgehalt von 37 Gulden = 74 Kronen vom Lande angestellt, jedoch werden begreiflicherweise Pensionisten vorgezogen, die noch dazu die besten Posten bekommen. Die anderen sind nebst ihren Familien auf den schmalen Gehalt von 74 Kronen angewiesen; hiebei ist zu beachten, dafs der Angestellte nur selten in seinem Heim sich an den Familientisch setzen kann, zumeist befindet er sich, wenn andere Menschen ihre Mahlzeit einnehmen, auf der staubigen Landstraße oder auf einem vereisten Gebirgswege und muß seinen Hunger in Bauernwirthshäusern stillen, wenn er hiezu Geld besitzt und Esbares findet, wodurch sich auch die Auslagen verdoppeln.

Ob der Bestellte unter solchen Umständen sein Auskommen findet, wer fragt darnach! Andererseits wird aber stenge darauf gesehen, dafs er anständig gekleidet sei, keine Schulden mache, in guter Gesellschaft verkehre u. s. w. Als Familienoberhaupt ist es auch seine natürliche Pflicht, für seine Familie zu sorgen, darauf zu sehen, dafs Frau und Kinder anständig gekleidet unter den Leuten verkehren können; woher jedoch bei den heutigen Theuerungsverhältnissen dies alles bestreitet? Dazu der brückende Gedanke, dafs er auf eine Altersversorgung nicht rechnen und für unvorhergesehene Fälle auf keine Hilfe hoffen darf.

Der Gehalt steht zur Arbeitsleistung eines Bestellen in keinem Verhältnisse, und dadurch, dafs die Bestellen für die Landesauslage in pecuniärer Beziehung so schlecht gestellt sind, ist es so weit gekommen, dafs die Bevölkerung gegen den Bestellen gleich bei seiner Ankunft an dem Bestimmungsorte eingenommen ist und ihm mit einer nicht mißzuverstehenden Verachtung entgegenkommt, und zwar deshalb, weil man überzeugt ist, dafs er infolge des Knapp bemessenen Gehaltes außer Stande ist, sich und seine Familie

*) R. Graf von Starhemberg war der Majoratsherr der Starhemberge und ist vor kurzer Zeit gestorben.

rechtshaffen zu ernähren, zu bekleiden u. s. w., und weil bisher jeder nach kürzerer oder längerer Zeit entweder dem Strafgerichte verfallen oder mit Hinterlassung von beträchtlichen Schulden verschwunden oder als Bettler gestorben ist.

Möge doch ein wackerer Vertreter sozialer Interessen, hiedurch aufmerksam gemacht, sich dieser armen Bestellten im Landtage oder Reichsrathe erinnern und für deren Rechte (Pflichten haben sie mehr als genug) ein warmes Wort sprechen, zumal wenn diese Landesauslagen durch die Steuerämter eingehoben werden, wofür bereits Vorschläge gemacht wurden. Was geschieht dann mit diesen bebauernswerten Leuten? Wird das Land, wird die Regierung sie versorgen?

Gingefendet.

Achtung auf den Vogelzug!

Am 11 März l. J. schoss der Gefertigte bei heftigem Südwinde und Thauwetter zwei Stücke des nordischen Schneeamers; da es möglich ist, daß dieser seltene nordische Gast, der wohl nur äußerst selten vorkommen mag, auch anderwärts gesehen oder vielleicht gar erlegt wurde, so erbittet der Gefertigte Daten oder Belegstücke hierüber bis 31. März l. J. nach Mühlen, vom 1. April l. J. ab aber nach St. Kathrein an der Lamming, Station Bruck a. M., Steiermark, wohin er übersiedelt. Voraus herzlichen Widmanns Dank.

Hanns Jammernegg,
Oberlehrer und Präparator für Vögel.

Verein für Thierschutz und Thierzucht in Gills.

Wir laden hiemit alle Freunde des Vogelschutzes zum Bezuge der nur vom Vereine für Thierschutz und Thierzucht in Gills erhältlichen Nistkästen und automatischen Futtertische aus dicker Fichtenrinde ein. Die Vorzüge unserer Nistkästen sind beim ersten Anblicke ins Auge springend; diese sind:

- 1) Leichtigkeit,
- 2) Natürlichkeit,
- 3) Dauerhaftigkeit und
- 4) Billigkeit.

1) Leichtigkeit: Können leicht mittelst Post zum Versandt kommen, von Nr. 1 und Nr. 3 gehen 7—9 Stück auf ein 5 Kilo-Paket, von Nr. 2 dagegen 5—6 Stück. Sie eignen sich besonders für Obstgärten, da jede Beschädigung der Bäume ausgeschlossen erscheint.

2) Natürlichkeit: Der Boden der Nistkästen ist, um die natürlichen Bruthöhlen möglichst nachzuahmen, muldenförmig ausgehöhelt. Auch Material, sonstige Form und Farbe entsprechen den natürlichen Nisthöhlen. Bekanntlich machen die Höhlenbrüter Jagd auf Larven, die im morschen Holze leben, und befinden sich die Nisthöhlen nie im gesunden, sondern nur im morschen Holze. Dem Moderholze entspricht als Boden im Nistkästen die aufeinander genagelte Baumrinde besser als ein Boden aus gesundem Holze. Auch ähnelt die Rinde in Bezug auf ihre Weichheit und Farbe dem Moderholze sehr.

3) Dauerhaftigkeit: Die Fichtenrinde, aus demen der Kasten besteht, ist sehr dick und widersteht infolge ihres hohen Harzgehaltes vorzüglich allen Witterungsverhältnissen. Wohl über acht Jahre halten diese ohne Reparatur aus. Ferner kann es nicht, wie bei allen anderen Nistkästen aus berindertem Holze, vorkommen, daß sie die äußere Rinde verlieren. Endlich bietet die vorliegende (rauhe) Fichtenrinde geeignete Stützpunkte beim Anfliegen der Vögel.

4) Billigkeit: Die Nistkästen Nr. 1 eignen sich für alle fünf Arten von Meisen, für Baumläufer, Wendehalsse und Kleinspechte; Nistkästen Nr. 2 für Staare, große und mittlere Buntspechte; Nistkästen Nr. 3 für alle Halbhöhlenbrüter, wie Rothschwänze u. c. Nr. 3 sind behufs leichter Befestigung an Bäumen mit verzinnemtem Eisenbraute versehen; Nr. 2, weil an der Morgen- oder Abendseite der Gebäude anzubringen, mit einer Vorrichtung zum Befestigen mit Nägeln versehen.

Sämmtliche Nistkästen liefern wir auch auf Wunsch mit einer leicht zu öffnenden Bodenklappe zum Zwecke leichterer Reinigung, ohne den Preis zu erhöhen.

Nr. 1 u. 3 kostet per Stück 27 K 54 h

„ 2 „ „ „ 32 „ 64 „

Ferner liefern wir auch Futtertische: 1) automatische aus Fichtenrinde zum Preise von 1 fl. 25 kr. = 2 K i 50 h, schöne Form, Zierlichkeit und leichte Anbringung sind wesentliche Vorzüge derselben; 2) Futtertische aus Eichenholz, höchst dauerhaft, ja unverwundlich, mit umklappbarer Lade, was die Reinigung erleichtert, Preis 2 fl. = 4 K per Stück; 3) Futtertische aus Prügelschwarz, Lade so angebracht, daß die Reinigung und Futterstreuung sehr leicht ist und die

Entnahme des Futters einem Uneingeweihten erschwert erscheint.

Selbe bieten auch Schutz gegen jedwedes Raubzeug und gegen Witterungsverhältnisse, sind von unbegrenzter Dauer, aber eignen sich infolge des bedeutenden Gewichtes nur zum Bezuge per Bahn und als Muster zur Nachahmung.

Südmärk.

Spenden haben gesandt: Ortsgruppe Amstetten 25.42, Stadtgemeinde Steyr 40, Ortsgr. Sloganiß 208.05 (davon 67.15 aus den Sammelbüchern), Ortsgr. Friesach 12.39 (davon aus den Sammelbüchern 4.05), Wiener Turnverbindung Dörmal 10, Sammelbüchse beim Kreuzwirt auf dem Rosenberge bei Graz 15.95, Ortsgr. Winklern 15.80 (davon aus den Sammelbüchern 4.00), Ortsgr. Wiener-Neustadt 305.26, Gemeinde Böckersmarkt 50, Gemeinde Tarvis 10, Frau Hermine Luschin (Gewinnsteigerung in Wägelbaum) 10, Gemeinde Marburg 100, Ortsgr. Arnfels 8.80, Bezirksauschuß von Mürzzuschlag 50, Ortsgr. Poitschach 12, Ortsgr. Görtzschthal 12, Barichenschaft Märcho-Tentonia in Graz (Sammlung) 4, Gemeinde Gills 100, Dr. Alfred Embacher in Grades 16, Ortsgr. Tarvis 3, Ortsgr. Tüffer (aus den Sammelbüchern) 35.15, Ortsgr. Gleichenberg (Sammlung beim Hausballe „Mailand“) 31.56, Ortsgr. Pörschach 40.84 (davon aus den Sammelbüchern 18.94), Ortsgr. Hartberg (Reingewinn des Jägerballes) 60, Ortsgr. Wimpfing 12 (davon aus den Sammelbüchern 10), Ortsgr. Rainach (aus den Sammelbüchern) 12, Ortsgr. Leibnitz (aus den Sammelbüchern) 3.40, Gemeinde St. Pölten 10, Ortsgr. Graz 2.22 (Sammelbüchse bei Brandhof 2.00, Sammelbüchse bei Heinzl 0.22), Fr. Mimmi Schöffner in Graz 10, Grazer Taubblatt 1, Gemeinde Murau 20, akadem. Verein Oststeierbund 21.60, Prof. Dr. Reyer in Wien (f. d. Südmärk-Büchereien) 200, Ortsgr. Wien, Leopoldstadt, 29.48, Ortsgr. Gleichenberg (vom Häringschmause) 12, Karl Hgner zu Hohenstadt in Mähren 4, Gemeinde Floridsdorf 50, Ortsgr. Luttenberg (aus den Sammelbüchern) 7.06, Gemeinde Bruck a. d. M. 20, Ertrag des Kränzchens in der Tanzschule Friedrich Eichlers zu Graz 220, Ortsgr. Götting (aus den Sammelbüchern) 10, Gemeinde Rindberg 20, Viktor Silny in Eberfeld (Theilerttrag eines Vortrages über die Lage der Deutschen in Oesterreich) 11.74, Ortsgr. Graz (aus den Sammelbüchern) 4.45.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 13. März 1901 wurden für geleistete Spenden: Der Gemeindevertretung Rochlitz, der Bezirksvertretung in Budweis, der Sparcasse in Billaß, dem Gesangverein Andreas Hofer in Laibach und dem Unter-Gerspitzer Glückverein für einen anlässlich seiner Auflösung überwiesenen Betrag, ferner dem Fr. Elsa Weith für einen Gründerbeitrag, der Frauenortsgruppe Gablonz für das Erträgnis des Faschingskränzchens 1901, der Ortsgruppe Rochlitz für den Ertrag des Schulvereinskränzchens vom 27. Jänner 1901 und der Ortsgruppe Laibach für eine Neujahrsspende der geziemende Dank ausgesprochen.

Dem Kindergarten in Königsfeld wurde für Beschäftigungsmittel ein Betrag zugewiesen. Angelegenheiten der Vereinstanstellen in Königsfeld, Oberdorf, Maierle, Sauerbrunn und Unterkrill wurden berathen und der Erledigung zugeführt.

Den geehrten Ortsgruppen wird in Erinnerung gebracht, daß die Vereinstanstellen einzig und allein von der Firma Fl. Pöjazi & Comp. in Deutsch-Landsberg in Steiermark und in Wien von der Niederlage derselben bei Ferdinand Komarek, XVII., Rainzasse 5 zu beziehen sind.

An Spenden gingen ferner ein: Oßegg OÖ. K 20, Rohle OÖ. K 20, Mikoltsburg JOÖ. K 9, Lichtenwald OÖ. K 10.30, Reichenberg JOÖ. K 36, Wr.-Neustadt OÖ. K 16.86, Troppau OÖ. K 107.35, Troppau JOÖ. K 100.60, Wien, OÖ. Scheffel K 4.40, Joachimsthal OÖ. K 47.62.

Aus den Sammelbüchern gingen ein: Hartberg OÖ. K 5.20, Tarvis OÖ. K 66.06, Lichtenwald OÖ. K 12, Bozen, Hotel Ramposch K 20.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 20. März 1901 wurde für geleistete Spenden: Der Bezirksvertretung in Utsch, der Stadtgemeinde Böhm.-Leipa, den Sparcassen in Utsch und Gablonz, der Allgemeinen Ausschuss in Utsch und der Tafelrunde der Bierzeihen in Teischen; ferner der Frauen-Ortsgruppe in Reichenberg für das reiche Reinertragnis des Chrysanthemenfestes vom 18. Fe-

bruar 1901, der Ortsgruppe Teischen für den Reinertrag des Schulvereinsballes und der Ortsgruppe Böhm.-Leipa für den Ertrag des Balles in Weiß der geziemende Dank abgestattet. Der Anfall eines Legates nach Herrn kaiserl. Rath Johann Weinhölzel in Linz wurde dankend zur Kenntnis genommen. Angelegenheiten der Vereinstanstellen in Blifowa, Wischau und Pilsen wurden berathen und der Erledigung zugeführt.

Am 17. Mai d. J. fand in Gimberg eine Versammlung zum Zwecke der Neubelebung der dortigen Ortsgruppe statt, welche stark besucht, einen höchst befriedigenden Verlauf nahm und ihren Zweck vollkommen erreichte. Den Herren W. Rubert in Gimberg, Herrn Freinreich in Schwachat, Julius Mayer in Pellenndorf und Dr. Kolb in Rannersdorf, welche sich in anerkennenswerter Weise um das Zustandekommen dieser Versammlung bzw. die Neubelebung der Ortsgruppe in erfolgreicher Weise bemühten, wurde seitens der Leitung des deutschen Schulvereins der wärmste Dank ausgesprochen.

An Spenden gingen ferner ein: Leoben O.-G. 87 K, Räckersdorf O.-G. 2.79 K, Wien, durch die Neue Freie Presse 60 K, Bleiberg O.-G. 2 K, Neustadt O.-G. 47.58 K, Wien O.-G. VIII. Bez. 8 K, Böslau O.-G. 4.63 K, Wien O.-G. Fichte 7.50 K, Ganichen O.-G. 17 K. Aus Sammelbüchern gingen ein: Nagelberg J. Kunte 3.38 K, Gleisdorf O.-G. 12.20 K.

Frauen als Männer verheiratet.

Der Fall des „weiblichen Politikers“ Murray Hall in New-York, der Frau, die dreißig Jahre als Mann gelebt und deren Geschlecht erst nach ihrem Tode bekannt geworden war, wird noch immer in englischen Blättern vielfach besprochen. Am merkwürdigsten erscheint dabei die Thatsache, daß „Mr.“ Hall zwei Mal verheiratet gewesen ist. Und doch steht, wie ein englisches Journal erzählt, dieser Fall durchaus nicht so vereinzelt da. In den Gerichtsarchiven von Taunton, der Hauptstadt der englischen Grafschaft Somerset, findet sich ein Bericht aus dem November 1740, demzufolge eine Frau Namens Mary Hamilton angeklagt war, weil sie sich mit vierzehn verschiedenen Frauen hatte trauen lassen. Ihre letzte „Gattin“ war Mary Price, die, nachdem sie die gegen sie verübte Täuschung entdeckt hatte, ihren weiblichen Gatten verhaften ließ; und sie legte gegen ihn vor Gericht Zeugnis ab. Der Fall war so ungewöhnlich, daß die richterlichen Beamten kaum wußten, welche Strafe sie verhängen sollten. Sie waren jedoch einstimmig der Meinung, daß die Gefangene „eine ungewöhnlich ruchlose Schwindlerin“ wäre. Als solche wurde sie dazu verurtheilt, öffentlich in Taunton, Glastonbury, Wells und Shipton Märket gepeitscht und sechs Monate eingekerkert zu werden, was noch eine sehr mäßige Strafe für jene Zeit strenger Urtheile bei den leichtesten Vergehen war.

35 Jahre später starb in London eine Frau Namens Mary East, deren Leben einen seltsamen Roman darstellte. Erst sechzehnjährig, wurde sie mit einem jungen Mann verheiratet, durch dessen Verbrechen sie kurz darauf für immer von seiner Gesellschaft befreit wurde. Er wurde gehängt. Durch ihre Erfahrungen mit ihm war sie aber so angeekelt, daß sie nichts mehr mit den Männern zu thun haben wollte. Da sie ein Mädchen traf, deren Liebe ähnlich schlecht angebracht gewesen war, kam sie auf den Gedanken, daß sie beide als Mann und Frau zusammen leben könnten. Sie lösten, wer von ihnen die Rolle des Gatten annehmen sollte, und da das Los Mary East traf, nahm sie sofort Männerkleidung an, und die Heirat wurde wie üblich gefeiert. Das Paar lebte sehr glücklich zusammen, und da sie in einem Reichthum von 10.000 Mark gewannen, konnten sie es wagen, ein Gasthaus zu begründen. Dies gedieh unter ihrer Leitung sehr gut. „Erst nach dreißig Jahren wurde „die Frau“ krank und starb. In dieser Zeit gebrauchte eine scrupellose Frau, die das Paar in seiner Jugend gekannt hatte, ihre Kenntnis, um von dem „Gatten“ viel Geld zu erpressen. Gegen die Erpresserin wurde ein Verfahren angeordnet, in dessen Verlauf die erwähnten Einzelheiten ans Licht kamen und großes Aufsehen erregten. Mary East, deren Männernome James How war, starb im Jahre 1781 im Alter von 64 Jahren.

Vor einigen Jahren erzählten amerikanische Blätter die romantische Geschichte von Alice Brown. Derselben war ein Legat von 180.000 Mark hinterlassen worden, das jedoch nur im Falle ihrer Heirat ausbezahlt werden sollte. Obgleich sie das Geld sehr gern in ihren Besitz be-

Kommen wollte, konnte sie sich nicht entschließen, einen Gatten zu nehmen, und sie traf mit einem befreundeten Mädchen das Abkommen, dass dieses einen Mann vorstellen und sie heiraten sollte. Die Trauung wurde richtig in New-York vollzogen, und nach Vorzeigung des Trauscheines wurde das Vermächtnis ausgezahlt. Die Täuschung wurde erst entdeckt, als die Erbin starb.

Auch bei einem Fischer in der Bretagne fand man nach seinem Tode, dass er dem schwachen Geschlecht angehört hatte. Es gieng ihm sehr gut, er besaß eine kleine Bootflotte und hatte eine beträchtliche Summe als Notgroschen zurückgelegt. Er genoss Aller Achtung und war bei seinem Tode Witwer. Er war thatsächlich zweimal verheiratet gewesen und hatte ein halbes Jahrhundert sein wirkliches Geschlecht verbergen können; Niemand hatte geahnt, dass er eine Frau war, noch dazu eine, die Frauen geheiratet hatte.

Kohlennoth.

Humoreske von R. Krahnigg.

Meine lieb- Lebensgefährtin war in den Keller hinabgestiegen, um unseren Kohlenvorrath einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Als sie aus dem dunklen Schoß der Erde wieder an das Tageslicht zurückgekehrt war, war ihr Antlitz bleich, die dunklen Augen waren von dunklen Ringen umgeben, in ihrem Haare waren plötzlich „Silberfäden“ sichtbar geworden, ihre Gestalt zitterte.

Ich umfieng die Schwankende mit starken Armen. „Was ist Dir denn geschehen? Ist Dir vielleicht eine Maus im Keller begegnet?“

Die Frau beehrte erst ein Glas Wasser. Ich reichte es ihr, frisch vom Zapfen der Hochquellenleitung, sie leerte es in einem Zuge.

„Weißt Du, für wie viel Tage wir noch Kohlen im Keller haben?“ fragte sie endlich.

Ich glaubte ihr einen Gefallen zu erweisen, wenn ich recht wenig riet, und antwortete ihr: „Für drei Tage!“

Sie sprang von dem Fauteuil auf, in den ich sie hatte gleiten lassen, und rief: „Für drei Tage, da wäre ich so ruhig!“

Von der Ruhe bemerkte ich aber sehr wenig. „Du bist ja furchtbar aufgeregte!“

Sie lächelte. „Soll man nicht aufgeregte werden, wenn Du behauptest, wir hätten nur mehr für drei Tage Kohlen? Weißt Du denn, was die Kohlen kosten?“

Ich wußte, dass sie theuer waren, wie theuer, das wußte ich aber nicht. Ich sagte daher gerade heraus: „70 Kreuzer!“

Madame schrie auf, als wenn sie ein Krokodil gebissen hätte.

„Du willst mich offenbar wieder ärgern. Sag, was soll das heißen?“

„Ich weiß nicht, was Du meinst, mein Kind.“

„Wie kannst Du sagen, dass die Kohlen 70 Kreuzer kosten?“

„Ich dachte nur. Ist es weniger?“

„Ein schrecklicher Mensch!“ rief sie aus und rang verzweifelt die Hände. „Zwei Kronen kosten dieselben!“

Meine Frau wendet die Kronenrechnung nur an, wenn sie irgend etwas als recht viel erscheinen lassen will, zum Beispiel, wenn sie ausklügelt, wie viel mir monatlich zum persönlichen Gebrauche bleibt. Das ihr übergebene Wirtschaftsgeld wird natürlich noch in Gulden ausgedrückt; es soll wenig sein.

Da ich auf den von ihr genannten Kohlenpreis nichts erwiderte, wurde sie wieder aufgeregte.

„Run,“ rief sie, „Du hast kein Wort dafür, dass die Kohlen so theuer sind? Dabei haben wir nur mehr für höchstens 14 Tage im Keller.“

„Ach, beruhige Dich doch, bis dahin werden die Kohlenbarone schon nachgegeben haben, die Streikenden werden, erfreut über ihren Sieg, fest zugreifen, und wir werden Kohlen haben, so viel wir wollen.“

„Dir erscheint die Welt immer im rosigsten Lichte. So ein gleichgiltiger Mensch, wie Du, ist mir noch nicht vorgekommen. Ich glaube, hinter Dir könnte es brennen, und Du würdest ganz still vom Sessel aufstehen und die Feuerwehr holen lassen.“

„Run, das wäre doch in Ordnung? Du könntest erst dann etwas Ungehöriges an der Sache finden, wenn ich bei Feuergefährde den Wasenmeister oder das Nichtamt verständigen würde. Man lässt doch die Feuerwehr holen, wenn es brennt.“

Die Frau wandte sich empört von mir, warf sich in eine Divanecke und griff nach der Zeitung. „Na, da hast du es!“ rief sie nach einer kurzen

Pause. „Man kann nichts ausrichten. Die Kohlen bleiben so theuer! Du liest wohl niemals die Nachrichten über die Kohlennoth!“

„Manchmal.“

„Du solltest sie immer lesen. Du würdest dann verstehen, wie mir zu Muthe ist. Nur für vierzehn Tage Kohlen im Keller und das bei einem Preis von 2 K. Ich sage dir, ich weiß nicht, womit wir heizen werden!“

„Ach, ich bitte dich, in vierzehn Tagen ist der Winter so ziemlich zu Ende, dann brauchst du nicht zu heizen.“

„Du glaubst wohl, dass ich so verrückt sein werde, den letzten Kohlenrest zu vergeuden? Es wird schon von heute an nicht mehr geheizt. Von dem wenigen Wirtschaftsgeld kann ich keine Kohlen zu 2 K kaufen und wie ich dich kenne, wirst du gewiß nicht sagen, dass du mir, angesichts der Theuerung mehr geben wirst.“

„Du hast ja auch nicht nachgelassen, als vor Jahren die Cigarren theurer geworden sind!“

„Das ist denn doch ein Unterschied.“

„Wieso? Du brauchst Kohlen, ich Cigarren.“

„Du gibst also nichts darauf, obwohl dir monatlich bei 100 K bleiben? Wir bleiben keine 100 K monatlich zum Verjubeln.“

„Ach ihu! doch nicht so, als ob ich mit den lumpigen fünfzig Gulden so lange von einem Vergnügungs-Etablissement in das andere ziehen würde, bis sie zu Ende sind. Ich habe ja auch Zahlungen. Es ist mir wirklich nicht möglich!“

In diesem Augenblicke erschien das Dienstmädchen, um wie gewöhnlich einzuheizen.

„Es wird nicht eingeeizt!“ rief ihr die Frau zu. „Wissen Sie denn nicht, dass keine Kohlen mehr im Keller sind? Womit werden wir kochen, wenn die zu Ende sind?“

Das Mädchen trug Papier, Bündelholzchen, Holz und Kohlen wieder aus dem Zimmer.

„Es ist aber kalt herinnen!“ sagte ich. „Du rauchst ja dann ohnehin wieder, dann muß ich so wie so die Fenster aufmachen, damit der Qualm hinaus kann. Ich muß mit den Kohlen sparen. Es ist ja doch möglich, dass noch große Kälte eintritt.“

Sie gieng zum Thermometer am Fenster und sagte: „Es hat sogar draußen drei Grad Wärme, da kann man es schon im Zimmer aushalten.“

Ich gab ihr nun eine kleine Erklärung, dass es oft in den Zimmern kälter sei als draußen, kramte dabei meine wenigen physikalischen Kenntnisse aus, sprach von Wärme- und Kältestrahlung zc., sie hörte mich ruhig an und sagte dann:

„Gib Dir keine Mühe, es wird nicht eingeeizt. Geh' ins Kaffeehaus, wenn Dir zu Hause zu kalt ist. Dir bleiben ja 100 Kronen monatlich. Ich kann Dir nicht helfen, ich muß die Kohlen für die Küche sparen, denn ich wüßte nicht, womit das Mittagessen bereiten, wenn die Kohlen zu Ende sind.“

„Dann heizest eben mit Holz oder bereitest das Mittagessen mit Spiritus. Wir haben ja draußen in der Küche wenigstens fünf verschiedene Spiritus-Kochsysteme stehen.“

Die Frau lachte auf: „Ich möchte dir doch einmal für einige Monate die Wirtschaft übergeben, damit du doch eine blasse Ahnung erhältst, was das kostet, wenn man mit Holz oder Spiritus kocht. Sei versichert, dass ich es thäte, wenn es billiger wäre, als wenn ich Kohlen heize. Das ist Alles Unsinn! So kann nur ein Mann reden, du magst ja von deinem Beruf etwas verstehen, aber Hausfrau bist du keine. Verschone mich also mit deinen Rathschlägen.“

Damit schien die Debatte geschlossen, allein etwa zehn Minuten später richtete meine Frau an mich die Frage, ob ich keine größere Kohlenfirma kenne, die geneigt sei, uns zum „alien“ Kohlenpreis 20 Centner Kohlen zu liefern. Ich verneinte dies, erklärte mich aber bereit, aus meiner Trakt täglich 30 bis 40 leere Papierdeckel-Cigarretenschachteln heimzubringen, womit man nöthigenfalls auch heizen könne. Der Antrag wurde abgelehnt.

Von jenem Tage an wurde ich „ausgefroren“. Der grüne Kachelofen in meinem Cabinet wurde seiner Bestimmung gänzlich entzogen, dafür aber nach irgend einem Recept, als Kühlkeller für Eier, Fleisch und sonstige Vicualien verwendet.

Jeden Morgen, wenn sie die Augen aufschlug, eilte sie, in die Decke gewickelt, die Füße nothdürftig mit Pantoffeln bekleidet zum Fenster, um nach dem Thermometer zu sehen.

„Gottlob! Bier Grad Wärme! — Gottlob sechs Grad Wärme! Gott sei Dank, es friert nicht.“ Diesen Constatierungen folgte dann: „Es braucht also nicht geheizt zu werden!“

Wir war es sehr ungemüthlich. Ich froz wie

ein nasser Pudel. Es blieb mir nichts übrig, als meine vielbesungenen „hundert Kronen“ einer eingehenden Berechnung zu unterziehen, wobei ich fand, dass ich schließlich in der Lage sei, 10 Kronen in der „Kohlennoth“ zu opfern.

Als ich meiner Frau mittheilte, dass ich „vorläufig“, den Kohlenpreisen entsprechend, das Wirtschaftsgeld um zehn Kronen monatlich erhöhen werde, reichte sie mir die Hand und den Mund und sagte:

„Ich wußte es ja, dass du kein gefühlloser Barbar bist!“

Nachdem ich die „Nachzahlung“ für den laufenden Monat entrichtet hatte, rief ich das Dienstmädchen, damit mein Ofen wieder seiner natürlichen Bestimmung zurückgegeben werde.

„Was fällt dir ein?“ rief da meine Frau. „Heute hat es 5 Grad Wärme, da braucht man auch wirklich nicht einzuheizen. Glaubst du, weil du mir monatlich fünf armselige Gulden zulegst, dass ich dann gleich in deinem Cabinet einen Kochofen aufstellen kann? Womit heize ich, wenn die Kohlen im Keller zu Ende sind?“

„Chret die Frauen, sie flechten und weben“ — u. s. w. (Bustertthaler Vote).

Vermischtes.

Eine uralte deutsche Abtei in Galizien.

Man schreibt aus Krakau: In Mogile bei Krakau besteht eine uralte deutsche Cistercienserabtei, deren gegenwärtiger Prior der Pater Rich ist. Derselbe wird nun von den polnischen Blättern angegriffen, weil er anlässlich der Restaurierung des Klosters von den Bauunternehmern die Einsendung deutscher Offerten verlangt hat. Pater Rich antwortete nun darauf, daß die Abtei eine deutsche Gründung ist, daß dessen Mönche stets Deutsche waren und daß die österreichische Cistercienser-Province überhaupt einen deutschen Charakter hat.

Mattonis Gießhübler. Die Versendung dieses vorzüglichen Sauerbrunnens, der sich in den Influenza-Epidemien dieses Winters als ein gesundheitsförderndes Mittel wieder glänzend bewährt hat, ist jetzt nach allen Richtungen wieder aufgenommen worden.

Eine Hochschule für Volks- und Bürgerschullehrer. Dienstag abends fand in Wien die Generalversammlung der Vereinigung österreichischer Hochschullehrer statt. Dabei wurde ein neues Unternehmen des Vereines in Aussicht gestellt: in Wolfsberg in Kärnten wird eine Art Hochschule für Volks- und Bürgerschullehrer durch drei Wochen ihren Sitz haben, und Universitätslehrer werden daselbst zwei Abschnitte von Curricula (humanistische und realistische) abhalten. 150 Teilnehmer aus allen Theilen Oesterreichs haben sich bereits gemeldet.

Die ältesten Spuren menschlicher Cultur wurden von Professor Hilprecht von der Universität Pennsylvania in Mesopotamien entdeckt. Er fand dort bei Ausgrabungen mehrere unter der Erde über einander ruhende Städte. Unter einer Reihe von Schichten stieß er auf den Tempel Sargons I. (3800 v. Chr.) und schließlich auf die Ruinen des alten Calush, das in der Genesis erwähnt wird. In dem Schutte lagen Gegenstände aus der Zeit von Sengalzaggi, der etwa 4500 v. Chr. lebte. Besonders bemerkenswert ist die Entdeckung der alten Tempelbibliothek von fast 18.000 Thontafeln, auf denen das damalige Leben geschildert ist. Dies ist die älteste Bibliothek der Welt.

Unter den Badeorten, welche sich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit erfreuen, ist Roditz-Sauerbrunn, das „Karlsbad des Südens“ zu nennen. Die vornehmsten und berühmtesten Capocitäten der Monarchie empfehlen dieses, bevor sein 100jähriges Jubiläum als Landescuranstalt, feierndes Bad, bei allen Erkrankungen des Magens, Darms, Diabetes, Zuckerruhr und Brightscher Nierentrunkheit. Die Säuerlinge erhielten auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1900 die höchste Auszeichnung in Form des „Grand Prix.“ Im Jahre 1900 besuchten an 3000 Curgäste die Pforte der grünen Steier und hat sich der Besuch in den letzten 5 Jahren gesteigert. Amerikaner, Rumänen, Serben, ja selbst Kleinasien sandte uns im Vorjahre Curgäste. Die Preise sind mäßig zu nennen und die Zimmer haben in den letzten Jahren einen gesteigerten Luxus erhalten. Die Cursappelle erfreut sich eines gerechtfertigten Rufes wegen ihrer tadellosen Musik und der Abwechslung ihres Programmes. Theater, Concerte, Tennistourniere, ja selbst italienische Nächte mit bengalischer Beleuchtung wurden im Vorjahre inscenirt und fanden ungetheilten Beifall. Broschüren, welche soeben herausgegeben sind, geben Aufschluss über alles Wünschens- und Wissenswerte und werden kostenlos von der Direction in Roditz-Sauerbrunn ausgegeben.

Fouland-Seide 65 Kreuz. bis fl. 3.85 p. Met. für Blousen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14 65 p. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (f. u. l. Hofl.), Zürich. 5658

Festbild.



Sch hört' doch eine Zither; ist vielleicht der Hirtenbube in der Nähe?

Schrifttum.

„Oesterr. Wochenschrift für den öffentlichen Baudienst.“ Diese bisher vom k. k. Ministerium des Innern als „Monatschrift“ herausgegebene offizielle Fachzeitschrift erscheint, wie wir erfahren, seit Anfang dieses Monats wöchentlich jeden Freitag und hat deren amtlicher Charakter unter Einem eine Erweiterung durch die Ministerien des Handels, der Eisenbahnen und des Ackerbaues erfahren, welche von jetzt ab gemeinsam mit dem Ministerium des Innern die Zeitschrift herausgeben. Die „Wochenschrift“ wird alle das gesammte Gebiet des Bau- und Ingenieurwesens betreffenden Gesetze, Verordnungen, behördlichen Entscheidungen, Normalen etc. publizieren und alle Fortschritte des technischen Wissens durch Artikel aus den Federn der hervorragenden Fachmänner, Bau- und Projectbeschreibungen, Literaturberichte etc. unter entsprechender Illustration und Beigabe von künstlerisch ausgeführten Zeichnungstafeln darstellen: sie wird ferner auch die einschlägigen Personalnachrichten enthalten und so umfassend als möglich auch alle Concurs- und Preisausreibungen über die Vergabung von Arbeiten und Lieferungen, Stellenbesetzungen etc. veröffentlichen, die vorzugsweise für die technischen Industrie- und Unternehmungskreise von Interesse sind. Die schon im VII. Jahrgange stehende Zeitschrift, welche heute bereits das höchste Ansehen genießt und nunmehr die Gebiete des Hochbaues, Straßen-, Brücken- und Wasserbaues, der Schifffahrt, Schifffahrtskanäle, Seehafenanlagen, Post- und Telegraphenwesen, des Eisenbahn- und Maschinenbaues, der Elektrotechnik, Bauhygiene, des staatlichen Meliorations- und Wildbachverbauungswesens, Bergwesens und jenes der Staatsforste und Domänen umfassen wird, kann für das öffentliche Bauwesen nur von förderlichstem Einflusse sein und wird zweifellos dem weitestgehenden Interesse aller Fachleute begegnen. Abonnementsbestellungen übernimmt die Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Unter der Ueberschrift „Eine Tiroler Bauernhochzeit“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ einen höchst interessanten Aufsatz, in dem Paul Müller an der Hand charakteristischer Abbildungen von Fritz Bergen all die Sitten und Gebräuche schildert, wie sie noch bei großen Tiroler Hochzeitsfesten hier und dort zu prächtigster Entfaltung kommen. Ein anderer überaus lesenswerter Artikel handelt von einem alten „Dorfschulzen“ der Aegyptier, dessen Statue, etwa aus dem Jahre 2600 vor Christi stammend, abgebildet ist. Dr. Voel erzählt allerlei Wissenswertes über „Sinhalesische Zerkelstänzer“, die uns ebenfalls im Bilde vorgeführt werden, und G. Falkenhorst hat unter dem Titel „Unsere Einseitigkeit“ eine Skizze über die Rechts- und Linkshändigkeit des Menschen beigezeichnet. Ein Beitrag Victor Blüthgens feiert in stimmungsvollen Versen den „Vorfrühling“. Für spannende Unterhaltung sorgt der talentvolle Dichter J. G. Heer mit seinem Roman „Felig Notvest“, Adolf Wilbrandt, dessen neue Erzählung „Das Urtheil des Paris“ soeben beginnt, und Ernst Clausen mit seiner kurzen ergreifenden Erzählung „Des Vaters Ehre“.

„Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien, IX. Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. Inhalt des Hefes 12: Wichtige Tage. — Fest im Sturm. Erzählung vom Nordsee-Strand. Von Fanny Klink-Siltensburg. (10. Fortsetzung.) — Des Kindes Heimkehr. Von Thelma Höhne. — Thierliebe der Kinder. Von Annie. — Vom Bäcker. Von Johanna Rod. (Schluß.) — Hauswirtschaftliches: Wirtschaftsfragen. Die Hausfrau beim Einkauf. Brotreste. Sülzfoleteits. Rhabarber. Brennesseln als Hühnerfutter. Antwort auf die Wirtschaftsfraße 3. — Menu. — Verschiedenes. — Spielecke. — Missetheil, enthaltend über 70 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. — Inserate.

Schematismus des landtäflichen und Großgrundbesitzes von Steiermark. (Verlag von Leopold Weiss in Wien. Preis K 6.—) Dieser zum erstenmal erscheinende, nach amtlichen Quellen und directen Angaben bearbeitete Schematismus bietet eine systematische Zusammenstellung der gesammten in der Landtafel eingeschriebenen Besitzstände. Die Daten sind in fleißiger und übersichtlicher Weise zusammengetragen und geben Aufschluß über Eigenthümer, örtliche Lage, Aermah, Schätzungswert, Ertrag, Verwahrung, Industrie- und Realgewerbe etc. In landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen dürfte dieses praktische Nachschlagebuch recht willkommen sein.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse

empfehlen:

- das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
- C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
- pasteurisierte Süsrahm-Theebutter
- reinschmeckende, feinste Sorten Kaffee's
- direct import. Souchong- u. Melange-Thee's
- beste Marken Cognac
- garantiert echten Jamaica-Rum
- " " Thee-Slivovitz
- " " Krainer Waehholder
- beliebteste Marken Rhein-Weine
- Reforsco, Marsala, Malaga, Sherry, Madayra etc.
- Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner zu orig. Peisen.

Zur Saison!

Eingesendet

Schwarze Seidenstoffe

Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robenweise zu Original-Fabrikpreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik **Gebrüder Schiel**, Wien, Mariahilferstrasse 76. 5480

Steiermark

SOHNTSÄGER

SAUERBRUNN Jempel-Stypia Quelle

WELTBERÜHMTES

Erfrischungs-Getränk. Unübertrroffenes Heilwasser.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks

Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 5835

Martin Scheidbach in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Schuzmarke: **Unter**

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., kr. 1.40 und 2 kr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Betracht mit unserer Schuzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwe in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER

EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.

BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K. u. K. HOFLIEFERANT 5697

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert. Aerztliche Vorsehrift. **Streng reell — kein Schwindel.** Viele Dankschreiben. Preis Carton 2 K 50 h. Postanweisung oder r. Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.

Hygien. Institut 5603

D. Franz Steiner & Co.

BERLIN 98, Königgrätzerstrasse 69.

Obstweinkäufe

direct bei Producenten zu 7 bis 20 h per Liter vermittelt unentgeltlich die

Obstverwertungsstelle

Graz, Heinrichstrasse 47. 5787

Die Siebenbürgisch-Ungarische

Salamifabrik

des

Johann Unterer in Hermannstadt

offertiert feinste hochprima **Salami** zu den billigsten Tagespreisen pro März fl. 1 35 ab Graz. 5786

Alleinverkauf für Steiermark u. Kärnten:

Oscar Heinzl, Graz, Schmidgasse 12.

Postversandt täglich.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 5805

Die besten und vollkommensten

PIANINO'S

kauft man am billigsten gegen Cassa und auf Monatsraten von 8 fl. aufwärts beim Fabrikanten **Enrico Bremitz**, k. k. Hoflieferant.

Niederlage bei **A. Luttenberger**, Graz, Münzgrabenstrasse 22, III. St. 5830

Für

Bruchleidende!

Soeben erschien die neu verbesserte Broschüre über Heilung aller Arten Unterleibsbrüche von Dr. M. Reimanns. Dieselbe wird auf Anfrage völlig kostenfrei zugesandt. Man adressiere: Dr. M. Reimanns, 502 Wien, VII., Nr. 62, Postfach. 5634

Die Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ in Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

Eine Heller

Correspondenzkarte an die Reichenberger
Firma Franz Rehwald Söhne, Wien,
II/8 genügt, um sich eine schöne

Muster-Collection

von billigen und eleganten 5819

Anzugstoffen

gratis und franco kommen zu lassen.

Josef Pendl

Tischlermeister

Graz, Rebengasse Nr. 1
empfiehlt sich den Herren Baumeistern
und Privaten zur

Legung von neuen Brettelböden

aus Eichenholz, sowie zur Reparatur
von alten Fussböden zu den bil-
ligsten Preisen. 5766

Für Husten- u. Katarrhleidende

Kaisers

Brust-Bonbons

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für
sichere Hilfe bei Husten, Hei-
ferkeit, Katarrh und Ver-
schleimung. — Paket 20 und
40 Heller bei: Baumbach's Erben
Nachf. W. Kaufner, „Adler-
Apothek“ in Cilli, Schwarzl
& Co., Apotheke „zur Mariabild“
in Cilli, Carl Hermann in
Markt Luffer. 5407

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen
Riesen-Loreley-Haar, habe solches in
Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner
selbsterfundenen Pomade erhalten. Die-
selbe ist von den berühmtesten Autori-
täten als das einzige Mittel gegen
Ausfallen der Haare, zur Förderung
des Wachstums derselben, zur Stärkung
des Haarbodens anerkannt worden, sie
befördert bei Herren einen vollen, kräf-
tigen Bartwuchs und verleiht schon
nach kurzem Gebrauche sowohl dem
Kopf- als auch Barthaare natürlichen
Glanz und Fülle und bewahrt dieselben
vor frühzeitigem Ergrauen bis in das
höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl.,
3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsendung
des Betrages oder mittels Postnach-
nahme der ganzen Welt aus der Fa-
brik, wohin alle Aufträge zu richten
sind. 5671

Anna Csillag,

WIEN, L., Seilergasse 5.
D. W. 24/3. 01

Herrschafts-Villa

mit parkähnlichem Garten, Oekonomie
etc., 15 Min. von Cilli, ist billig ver-
käuflich. Näheres sagt die Verwaltung
der „Deutschen Wacht“. 5635

100 Liter, 9 K 20 h

Kunstwein, Hastrunk, Arbeitertrunk,
100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h
erzeugt sich jeder durch Wein- und
Essig-Composition. — Anweisung
wird beigegeben. Versandt auch in Post-
colli durch Gaspar Neuwald,
Wien, III., Bechardgasse 4. 4788

Gute Uhren billig
mit 3 jähr. schriftl. Garantie
vers. an Private

Hanns Konrad
Uhrenfabrik und
Goldwaren-Exporthaus
Bräx (Böhmen).

Gute Nidel-Rem.-Uhr fl. 2.75.
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.
Gute Silber-Uhr fl. 1.20.
Nidel-Wecker-Uhr fl. 1.95.
Meine Firma ist mit dem
K. K. Adler ausgezeichnet, besitzt
gold. u. silb. Ausstellungsme-
dailen u. tausende Anerkenn-
ungsschreiben. 5219-69



Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

Bretter Kantholz Schwarten Latten

kauft gegen prompte Cassa

Wilhelm Liebstein
Bretter-Export
in PILSEN.

Briefliche Offerten 5750
ab Versand-Station erbeten.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene
Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und
Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Beherrschung
empfohlen. 5815

Freie Zusendung für 50 kr. in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Realitäten

und 4791

Geschäfte

jeder Art, werden in Obersteier am
schnellsten und günstigsten gekauft und
gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

Hardegg in Mürzzuschlag.

5775

Kaiser- Borax

Das bewährteste
Tollettemittel
(Besond. a. Verseifung des Teints),
gleich ein vielfach verwendbares
Reinigungsmittel im Haushalt.
Gesunde Anleitung in jedem Carton.
Überall vorrätig. Nur echt in
rotten Cartons zu 15, 30 u. 75 H.
Spezialität der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. D.
Allein. Kraeger in Oesterr.-Ungarn:
Gottlieb Voith, Wien III/1.

Werksarzenstelle.

Beim Kohlenwerke Trifail ist die Stelle eines Werksarztes
zu besetzen. Mit diesem Posten sind verbunden ein Jahresgehalt
von 3740 K, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung laut
Normale.

Diplomirte, ledige Aerzte, welche eine mehrjährige Praxis
insbesondere auf dem Gebiete der Chirurgie und der Geburtshilfe
und die vollkommene Kenntnis der slovenischen Sprache nach-
weisen können, wollen ihre gehörig belegten Kompetenzgesuche
unter Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters, Standes und
Zeitpunktes des eventuellen Dienstantrittes bis längstens 1. Juni d. J.
bei dem Vorstande der Bruderlade Trifail in Trifail einbringen;
Herren gesetzten Alters bevorzugt.

Trifailer Bruderlade.

5812

Für Weinbautreibende!

Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten als
auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge,
sowie zur Vernichtung des Hederichs und des

wilden Senses,

haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentierte
selbstthätige tragbare als
auch fahrbare Spritzen

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die
Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende
dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse
beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Mäh-Maschinen für Gras, Klee und Getreide.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten

Säemaschinen

sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte
„AGRICOLA“
(Schubrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saat-
mengen, ohne Auswechslung von Rädern;
für Berg und Ebene. Leichtester Gang,
grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.
Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dresch-
maschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen
fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglich-
ster, anerkannt bester Construction 5732

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführ-
liche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und
Wiederverkäufer erwünscht.



Das bestrenommierte Tiroler Loden-Versandthaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,

empfiehlt seine durchgehends

echten 5788

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN-

Stoff-Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Meterweiser Versandt an Private. — Die Sendung kostenlos ins Haus
zugestellt. — Kataloge und Muster frei.

H. Dirnberger's Frühstückstube

Grazerstrasse 15.

Heute um 11 Uhr vorm. und jeden Sonntag:

Anstich von

Steinfelder Bairisch-Bier

nach Münchner Art. 5792

Täglich lebende **Karpfen** in der Sann angewässert.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

== Für Schwächliche und Reconvalescenten. ==

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630

J. Serravallo, Apotheker, Triest.



Sanatogen

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei Nervenschwäche, Nervosität und Lungenkrankheiten, bei Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmuth, Zuckerkrankheit, bei Magen- und Darmleiden, bei Ernährungsstörungen der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der Reconvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, als Kraftnahrung stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens **glänzend begutachtet** durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen in den hervorragendsten österreichischen und deutschen Kliniken.

hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

General-Vertretung für Oesterreich: Apotheker C. Brady, Wien I, Fleischmarkt 1.

Ausführliche Mittheilungen und Zeugnisse gratis und franco. 5678

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Vericherungsbestand am 1. Februar 1901 792,500,000 Mk.
Bankfonds 258,000,000 „
Bisher ausgezahlte Versicherungs-Summen 364,000,000 „
Dividende der Versicherten im laufenden Jahre 29—128% der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Nachdem ich die Vertretung dieser Anstalt übernommen habe, bringe ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntnis und stelle mich zur Vermittelung von Lebensversicherungen und zu jeder diesen Versicherungszweig betreffenden Auskunft zur Verfügung.

Bankverfassungen, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Cilli, den 16. März 1901.

August Pinter,
Sparcassebeamter.

5808

Wohnung zu vermieten.

Im Sparcassegebäude ist eine schöne Wohnung, im III. Stock, mit 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speiskammer nebst Zubehör ab 1. März zu vermieten. 5728

Kettenschmiede

fleissige, tüchtige Arbeiter, finden sofort Aufnahme. Offerte unter „Kettenschmiede“ sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes. 5811



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 5456

Apothekum zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker. D.W. 24./3. 01.

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli beehrt sich dem geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass sämtliche Gastwirte, Hoteliers und Restaurateure von Cilli vom heutigen Tage an den Verschleiss von Flaschenbier übernommen haben, und ist **täglich frisch gefülltes Flaschenbier über die Gasse** per LLiter 15 kr., 1/2 Liter 8 kr. in sämtlichen Gastwirtschaften Cill. erhältlich.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Abnahme, zeichnet

Hochachtungsvoll

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli.

5852-76

Cilli, den 30. September 1900.

HERBABNY'S unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkehend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.



Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Leibnitz: O. Russhelm, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, N. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager, Rann: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kuschel. 5578



Frühjahrs- und
Sommer-
Saison!



Grösster Bazar
„Zur Biene“

Neu!
Ueberraschend billig!
Ausverkauf von verschiedenen
Resten jeden Samstag durch
den ganzen Sommer.
Neuheiten in Corsetten
vorzüglicher Façon.

Anzeige!

Bringe dem P. T. Publicum zur gefälligen
Kenntnis, dass ich eine sehr grosse Auswahl in
Saison-Neuheiten *

in meinem neuen Hut- und Confections-Geschäfte zur Besichtigung
(ohne Kaufzwang) ausgestellt habe und zwar: Modellhüte, Damen-
krägen, Mäntel, Ueberjacken, Blousen, Knaben-Anzüge, sowie
Mädchen-Kleider, Sonnen- und Regenschirme etc. etc. zu über-
raschend billigen Preisen.

5825

* **Franz Karbeutz, Modewaren-Geschäft**
Cilli, Grazerstrasse Nr. 3

! Jägerwirt !

empfehl

Hochfeinen Schmitzberger u. Gletscher-Schilcher.
Exquisite warme und kalte Küche.

Wenn ein Gasthaus noch so klein,
Dennoch kehrt man dort gern ein.
Wenn Tische rein und Märsen fein,
Und Wahrheit liegt im guten Wein.

5844

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

A. Hobacher

17 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17
empfehl sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von

Sonnen- und Regenschirme

zu billigst gestellten Preisen.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen

sowie

Ueberziehen von Schirmen

schnell und billig.

5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

Schallthaler Stückkohle

für Industrien wie für Hausbrand gleich geeignet, geruchlos, per 100 Metercentner
um 32 Kronen;

Schallthaler Brikets

deren Heizwert gleich ist bester Glanzkohle, glänzende, reinliche, gleich grosse, hand-
liche Presssteine, ökonomischestes Heizmaterial für alle Arten Oefen u. Herdfeuerungen
per 100 Metercentner um 140 Kronen
ab Station Skalis in Waggonladungen nach allen Stationen der Süd- und Kärntner-
sowie der ungarischen Bahnen versendet 5810

der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

Danksagung.

Schon während des langen Krankseins, wie nach dem Hin-
scheiden unseres innigstgeliebten guten Kindes, bzw. Schwester

Anna Kapla

sind uns so viele Beweise liebevoller Theilnahme zugekommen,
dass wir uns tief verpflichtet fühlen, hiefür, sowie für die vielen
schönen Kranzspenden und die zahlreiche Bethheiligung an dem
Leichenbegängnis Allen unseren herzlichsten und besten Dank
auf diesem Wege auszudrücken.

Anton und Marie Kapla
samt Kinder.

5842

Zwei Fuchsen

„Emir“ und „Ali“, in Freiheit dressiert,
14² und 14³ hoch, 20 und 32 Jahre alt,
welche schon oft die Ehre hatten, bei Vor-
stellungen zu Wohlthätigkeitszwecken in
Cilli mitzuwirken, werden wegen zu hitzigen
Gehens in der Stadt und hauptsächlich um
die Ecken, verkauft, oder gegen ein Paar
Zugochsen oder Kühe vertauscht. — Zu
besichtigen in Bad Tüffer. 5839

Ein Fernseher

ist billig abzugeben.

Anfragen poste restante Cilli unter:
„Fernseher der erste, Nr. 0.“ 5840

Wohnung gesucht

mit 2-3 Zimmern sammt Zugehör, im
Hochparterre oder I. Stock, ab Mai, Juni
oder Juli l. J. von einer stabilen ruhigen
Partei. — Anträge unter „Stabiler Mieter“
poste restante Cilli erbeten. 5838

Frisch gewässert

Stockfisch

ist täglich zu haben bei

Georg Lemesch
„Gasthof Stern“. 5834

Zu verkaufen

Haus Nr. 67 mit Realität
in Markt Tüffer.

Auskunft ertheilt Lehrer Waldhans
in Cilli. 5817

Die

Villa Maria Agnes

auf der Insel ist zu verkaufen.
Weitere Auskunft bei der Eigen-
thümerin zu erfragen. 5826

Cillier Lawn-Tennis-Club.

Mittwoch, den 3. April l. J., findet um 5 Uhr nachmittags im
kleinen Casinosaale die

Ordentliche Jahresversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Tätigkeits- und Säckelbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1901.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Gruppenbildung und Stundenvertheilung.
5. Allfälliges.

Cilli, am 23. März 1901.

5837

Der Vorstand.

Gramophon

ist

preiswürdig zu verkaufen.

5843 Hotel Terschek.

Schöner

Weingarten mit Gebäude

nahe der Stadt, in schöner Lage, gute
Luft auch erträglich, für Sommerfrische
besonders geeignet, wird billig verkauft.

Auskunft bei:

5816

Frau de Toma, Gartengasse.

Magerkeit

Magen-, Darmleiden u. Bleich-
sucht sicher heilbar nur mit Mais-
zwieback v. Rich. Mayer,
Pöltschach-Desinié Nr. 95.

Prospecte mit Zeugnissen aus vornehmsten
Kreisen kostenlos. 5808

Herren

vom Handels- oder Beamtenstande werden in

Wohnung u. Kost

in gutem Bürgerhause aufgenommen. —
Anfragen in der Verw. d. „D.W.“ 5818

Einstöckiges Haus

im Markte Hörberg, mit Wirtschafts-
gebäuden, grossem Hofe, Obst- und Ge-
müsegarten, Aecker, Wiesen, Waldungen,
ist aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Auf dem Hause wurde seit 1868 das
Gemischtwaren-Geschäft und seit 15 Jahren
das Wirtsgeschäft betrieben. — Verkaufs-
bedingungen die denkbar günstigsten, es
ausser 1500 fl. das ganze Capital liegen
bleiben kann. — Zwischenhändler ausge-
schlossen. Anfragen bei der Eigentüm-
erin Maria Suppanz, Drachenburg. 5831